

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 10 Mark monatlich, einschließlich Posten und Steuern. Einmalig 1,50 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellung bis zum 1. November 1935. Die Zeitung wird auch in den umliegenden Orten und in den benachbarten Ländern abgegeben. Die Abbestellung ist schriftlich zu erfolgen. Die Zeitung wird auch in den umliegenden Orten und in den benachbarten Ländern abgegeben. Die Abbestellung ist schriftlich zu erfolgen.



Anzeigenpreis: 10 Mark monatlich, einschließlich Posten und Steuern. Einmalig 1,50 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellung bis zum 1. November 1935. Die Zeitung wird auch in den umliegenden Orten und in den benachbarten Ländern abgegeben. Die Abbestellung ist schriftlich zu erfolgen.

NEUE
Neuer Roman

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 265

Neuß, Mittwoch, 13. November 1935 (Stanislaus)

62. Jahrgang

An die Sanktionsstaaten:

Der Protest Italiens

Gegen die „Schwere und Ungerechtigkeit“ der Sühnemaßnahmen

DNB Rom, 12. Nov. Die italienische Regierung hat an die Sanktionsstaaten eine Protestnote gerichtet, in der sie die schwere und die Ungerechtigkeit der Sühnemaßnahmen erhebt.

Die italienische Regierung wendet ein, daß erstens die Gründe der italienischen Devisenpolitik nicht den entsprechenden Prüfung unterzogen wurden und zweitens, daß der Völkerbundspakt nicht in seinen der gegenwärtigen Lage entsprechenden Bestimmungen angewendet worden ist. Die nach der letzten Völkerbundversammlung eingetretene Lage, führt die Note fort, habe den italienischen Gründen und den Protesten Italiens bedeutungsvolle Bestätigung gebracht. Die Bevölkerung Italiens sei zahlreich gekommen, um sich unter den Schutz Italiens zu stellen.

Die italienische Regierung habe die Sklaverei in den besetzten Gebieten aufgehoben und 16.000 Sklaven die Freiheit gegeben, die sie von der Regierung in Addis Abeba vergeblich erwartet hatten. Die befreite Bevölkerung sehe in Italien die Macht, die das Recht und die Fähigkeit habe, jenen hohen Schutz zu entfalten, den der Völkerbundspakt im Artikel 22

als eine Mission der Zivilisation anerkenne. Solche seit den Genfer Entscheidungen eingetretenen Ereignissen müsse der Völkerbund Rechnung tragen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Die Note bekräftigt dann die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses, der die Sanktionen beschloß und wendet sich dann mit aller Schärfe gegen das Völkerbundsamt, das die Sanktionen nach Italien und die Aufhebung des gleichen Verbotes zugunsten Abessinien. Eine solche Maßnahme, heißt es in der Note, sei weit davon entfernt, die Beendigung des Konflikts zu erleichtern. Sie nähere nur seine Schwierigkeiten und drohe seine Dauer zu verlängern.

Die italienische Regierung wendet sich in der Protestnote weiter gegen die zahlreichen Maßnahmen von wirtschaftlichem und finanziellem Charakter, die gegen Italien ergriffen wurden. Solche Sanktionen würden zum ersten Male gegen Italien angewendet werden unter Umständen, die die italienische Regierung und das italienische Volk als ungerecht und willkürlich empfinden, und gegen die die Regierung stärkste Verwahrung einlegen müsse. Die Note weist (Fortsetzung Seite 2.)

Eine Herausforderung:

Neue Memeldiktatur?

Der Litauer Borchertas mit der Bildung des Direktoriums beauftragt

DNB Memel, 12. Nov. Der Gouverneur des Memelgebietes hat einen der fünf litauischen Abgeordneten des Memelländischen Landtags, den früheren Hafeninspektor Borchertas, mit der Bildung des Direktoriums beauftragt.

Neben dem Auftrag veröffentlicht die Litauische Telegraphenagentur folgende Meldung: Schon bei der Vorstellung des Präsidenten beim Gouverneur wurde die Frage der Bildung des Direktoriums berührt. Darauf hat der Gouverneur das Mitglied des Landtages, Borchertas, beauftragt, mit den Fraktionen wegen der Bildung eines Direktoriums Verhandlungen aufzunehmen. Borchertas hat seine Zustimmung bereits ausgedrückt.

Maßgebend für die Ernennung des Präsidenten des Direktoriums ist nach dem Statut nichts anderes als das Wahlergebnis. Die fünf litauischen Abgeordneten, also auch der litauische Abgeordnete Borchertas, sind nur auf den Kandidaten der aus Großlitauen zum größten Teil widerrechtlich eingebürgerten Elemente in den Landtag hineingekommen. Ihnen gegenüber steht die geschlossene Einheitsliste mit 24 Abgeordneten. Es ist sonderbar, daß der litauische Gouverneur in dieser unüberwindlich großen Anzahl keinen Präsidenten finden will. Die Beauftragung eines Vertreters der kleinen litauischen Minderheit ist wiederum eine Herausforderung der gesamten Bevölkerung des Memelgebietes und steht im krassen Gegensatz zu den Bestimmungen des Statuts, zum Saager Urteil vom 11. August 1932 und vor allem den in jüngster Zeit wiederholt abgegebenen feierlichen Versicherungen der litauischen Regierung gegenüber den Signatarmächten und sogar vor dem Völkerbund.

Ebenso wie Borchertas hätte man auch den zurückgetretenen Brumelaitis wieder beauftragen können. Man hat den Unterzeichnermächten der Memelkonvention selbst schriftlich versprochen, ein Direktorium nach den Bestimmungen des Statuts zu bilden, d. h. also ein solches Direktorium, das das Vertrauen des Landtages erhält.

Borchertas, der früher Borchert hieß, gehört seit jeher zu den extremsten und fanatischsten Vertretern der litauischen Parteien im Memelgebiet und hat stets in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der autonomen großen Mehrheit der memelländischen Bevölkerung gestanden.

Er war bereits Mitglied des ersten litauischen Direktoriums Gailus, das nach dem litauischen Einfall ins Memelgebiet gebildet wurde. Später wurde er Präsident des Direktoriums und erhielt am 23. November 1925 vom ersten memelländischen Landtag das Mißtrauensvotum. Ende 1926 wurde er jedoch wieder Mitglied des litauischen Direktoriums, das ebenfalls das Mißtrauen des Landtages erhielt. Borchertas gehörte auch dem darauffolgenden litauischen Direktorium Schwelms an, das im Januar 1927 den Landtag statutenwidrig auflöste und ihn neun Monate ausschaltete, um schon damals nach dem Willen der kleinen litauischen Minderheit gegen die große Mehrheit der Bevölkerung regieren zu können. Borchertas gehörte ferner den meisten Landtagen des Memelgebietes als Führer des litauischen Blocks an.

Aus diesem Auftrag des litauischen Gouverneurs ist zu ersehen, daß die litauische Regierung nach wie vor nicht daran denkt, die Autonomie entsprechend den Bestimmungen des Statuts durchzuführen zu lassen. Zum mindesten muß die vom litauischen Gouverneur eingeleitete Aktion als eine Verschiebung der Direktoriumsfrage auf eine gewaltsame Weise betrachtet werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Signatarmächte der Memelkonvention zu diesem Vorgehen der litauischen Behörden stellen werden, nach dem die Versprechungen des litauischen Ministers des Äußeren Losoraitas in dieser Weise gehalten werden.

Kingsford Smith noch immer nicht gefunden

DNB London, 12. Nov. Die Suche nach dem Flieger Kingsford Smith ist bisher ergebnislos geblieben, obwohl die Fliegerei der britischen Luftstreitkräfte in Singapur unermüdet die Nachforschungen nach ihm fortsetzen. Man hegt die ernstesten Befürchtungen um das Schicksal dieses berühmten Fliegers, zumal nunmehr seit der letzten Sichtmeldung aus Allahabad über vier Tage verstrichen sind.

Deutsche Ausfuhrverbote

für wichtige Lebensmittel und industrielle Rohstoffe

DNB Berlin, 12. Nov. Im Reichsanzeiger vom 12. November 1935 ist eine Verordnung der Reichsregierung veröffentlicht worden, durch die die Ausfuhr gewisser wichtiger Lebensmittel und industrieller Rohstoffe verboten wird. Bei den Lebensmitteln handelt es sich um alle Speiseeier und -öle sowie um Kartoffeln; bei den industriellen Rohstoffen in der Hauptsache um die Rohstoffe für die Textilindustrie, für die Eisen- und Metallindustrie und für die Kautschukindustrie, sowie um Häute, Felle und Teile aller Art. Nicht in der Verordnung aufgeführt sind Kohle und Kupfer, für die schon seit langem eine Ausfuhrkontrolle besteht.

Die Begründung.

Die neuen Ausfuhrverbote haben ausschließlich den Zweck, innerwirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands Rechnung zu tragen. In den letzten Wochen hat sich nämlich zunehmend die Tendenz bemerkbar gemacht, daß von den in Deutschland liegenden Ländern die genannten Lebensmittel und Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden. Unter andern ist Margarine aufgekauft und ausgeführt worden. Bei Kartoffeln veranlaßt die Tatsache zur Vorsicht, daß Deutschland in diesem Jahr nicht die gewohnte reichliche Ernte hat.

Für die genannten industriellen Rohstoffe (mit Ausnahme von Eisen) ist Deutschland niemals Ausfuhrland, sondern im Gegenteil Einfuhrland gewesen. Es ist daher ganz wirtschaftswidrig, wenn jetzt plötzlich diese Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden. Dazu kommt, daß die Weltmarktpreise für die meisten der genannten Erzeugnisse eine steigende Richtung

haben. Einen Ersatz für etwa ausgeführte Rohstoffe könnte Deutschland daher wahrscheinlich nur zu höheren Preisen oder unter erhöhten Devisenaufwendungen beschaffen.

Bei der gegenwärtigen Rohstoff- und Devisenlage Deutschlands ist es klar, daß solche Ausfuhr mit dem wirtschaftlichen Allgemeininteresse in Widerspruch stehen. Andererseits konnten sie mangels geeigneter Vorschriften von den Verwaltungsbehörden bisher nicht verhindert werden. Daher ist es notwendig, die zur Verhinderung oder zur Kontrolle solcher Ausfuhr erforderliche rechtliche Grundlage zu schaffen. Dies soll durch die neue Verordnung geschehen.

Aus Vorstehendem ergibt sich zugleich, daß die Ausfuhrüberwachung für die genannten Waren nicht als Dauermaßnahme der deutschen Handelspolitik gedacht ist, sondern nur so lange gelten soll, wie die besonderen Umstände andauern, die zu der Maßnahme Anlaß gegeben haben.

Einen besondern Zweck verfolgt das Ausfuhrverbot für Eisenhalbzug und Walzwerkezeugnisse, das dazu dienen soll, die Durchführung der internationalen Industrievereinbarungen der Privatwirtschaft zu sichern. Der Lager- und der Freihafenverkehr werden durch die Ausfuhrverbote nicht berührt.

Die Ausfuhrverbote treten am 16. November 1935 in Kraft, mit Ausnahme des Ausfuhrverbots für Eisen. Dieses Ausfuhrverbot tritt aus technischen Gründen erst am 25. November 1935 in Kraft.

Borchertas

Litauen auf dem Wege zu neuen Gewaltmaßnahmen

Berlin, den 13. November:

Es hat sich allmählich in der Welt herumgesprochen, daß das litauische Gesandte über das Memelland nichts anderes war als ein plumper Versuch, allen denen Sand in die Augen zu streuen, die wohl über die Memelfrage debattierten, ohne aber mit positivem Wissen um die bestehenden Verhältnisse ausgestattet zu sein. Diesen Leuten haben die jüngsten Wahlen die Augen geöffnet. Außerdem waren zahlreiche ausländische Berichterstatter Augenzuge des friedlichen Kampfes mit dem Stimmzettel, der zu einem so überwältigenden Bekenntnis zum Deutschland geführt hat. So konnte es kommen, daß auch professionell deutschfeindliche Blätter in Westeuropa der Hoffnung Ausdruck gegeben haben, nunmehr werde wohl die Memelfrage bald und endgültig bereinigt werden können.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint man sich jetzt, gestützt auf den sowjetrussischen Verbündeten, und auf die Ermunterung, die immer wieder aus dem Westen hinübergeblasen wird, zu neuen ruhmvollen Taten aufgerafft und den letzten „Dreh“ gefunden zu haben. Als erstes Anzeichen vermerten wir den Plan zur Schaffung einer Staatspolizei aus Großlitauern. Als zweites, nicht ernstes, ist die lautgewordene Absicht aufzufassen, die Verhandlungen um die Regierungsbildung abbrechen und ein Direktorium aufzurichten, an dessen Spitze ein Abgeordneter der litauischen Minderheit, Endrius Borchertas, stehen soll; ein Mann also, der von vornherein des Mißtrauens der überwältigenden Mehrheit des Landtages sicher sein kann.

Es mag schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß eine solche Brüstung des memelländischen Volkswillens nicht ohne weiteres hingenommen werden darf. Wenn das Memelstatut entgegen dem völlig eindeutigen Ergebnis der Landtagswahl noch einmal zum Spielball litauischer Willkür gemacht werden wird, wenn die Nachhaber in Kovno entgegen den feierlich abgegebenen Versicherungen erneut eine Diktatur brutaler Gewalt aufrichten sollten, dann werden die Memelgouverneure endlich ein Machtwort zu sprechen haben, das den ganzen Epul aufliegen lassen wird.

Bereits vor Wochen wurde davon gesprochen, daß nur ein vorübergehendes Völkerbundsregime wie das im Saargebiet und eine darauf folgende unparteiisch geleitete Volksabstimmung als befriedigender Ausweg aus der Krise bezeichnet werden darf. In der Tat scheint die Unfähigkeit und Unfähigkeit des litauischen Vorkriegsstaates sich erst in ihrer ganzen Größe darbieten zu sollen, bis entscheidende Schritte getan werden.

„Deutschland erhebt“, so sagte der Führer in Nürnberg, keinerlei unbillige Forderung, wenn es verlangt, daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit tauglichen Mitteln angehalten wird. Am Ende aber hat eine 65 Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird, als die Willkür eines Zwei-Millionen-Volkes. Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Befriedigung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten...

Vor entscheidenden Kämpfen?

Abessinische Truppenzusammenschließungen südlich von Matalle

(Zusammenfassung des Kriegsberichts der DNB.)

DNB. Asmara, 12. Nov. Am italienischen Hauptquartier vergleicht man die augenblickliche Lage an der Nordfront mit der Ruhe vor dem Sturm. Immer mehr Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abessinier sich in der Erkenntnis nicht mehr ausweichen zu können auf eine Schlacht vorbereiten. Man nimmt an, daß diese Schlacht in der Gegend des Gebirgszuges des Amba Aladja südlich von Matalle stattfinden wird. Trotz der großen Schwierigkeiten, die das Gelände dort bietet, wurden in dieser Gegend zahlreiche abessinische Zeltlager festgestellt. Wenn der erwartete Zusammenstoß mit den abessinischen Truppen stattfinden wird, ist vorläufig noch unbekannt. Sicher ist jedoch mit einer Frist von zwei Wochen zu rechnen, da die italienische Heeresleitung einen offenen Kampf erst dann annehmen wird, wenn nicht nur sämtliche Verbindungen mit der Etappe, sondern auch mit den benachbarten Frontabschnitten gesichert sind.

Nach vorliegenden Meldungen soll Ras Seyoum mit nicht unbeträchtlichen Truppen südlich von Tembien stehen, während sich Ras Kassa immer noch in Gdjam aufhalten soll.

Die letzten Ereignisse an der Somalifront, die sich in ihrem weiteren Verlauf überführen können, scheinen nach italienischen Feststellungen das Kassa toplos gemacht zu haben. Er hat eine Verteidigungsstellung bei Harrar bezogen und erwartet Verstärkungen, die möglicherweise aber bereits zu spät eintreffen werden. Man hatte in italienischen Kreisen den Eindruck, daß sich am Amba Aladja und in der Gegend von Harrar das Schicksal Abessiniens entscheiden wird.

Starke abessinische Streitkräfte bei Harrar

DNB. Asmara, 12. Nov. (Zusammenfassung des Kriegsberichts der DNB.) Starke abessinische Streitkräfte, die in hiesigen militärischen Kreisen auf 200000 Mann geschätzt werden, haben die Höhen in der Gegend von Harrar besetzt. Den Oberbefehl über die abessinischen Truppen führt Ras Kassa. In Harrar selbst soll es, wie in hiesigen italienischen Kreisen verlautet, zu Italien feindlichen Kundgebungen gekommen sein.

Südlich von Antalo wurde eine große abessinische Karawane von den Italienern gefangen genommen.

Der Reichsbauerntag in Goslar

Wie wird die Erzeugungsschlacht geschlagen?

DNB. Goslar, 12. Nov. Wer erkennen will, was alles dazu gehört, die Erzeugungsschlacht zum Erfolge zu führen, dem haben die Arbeitstagungen des Reichsbauernverbandes auf dem Reichsbauerntag in Goslar einen nachhaltigen Eindruck vermittelt. Auf den verschiedensten Gebieten wird ein starrer einheitlicher Wille sichtbar, der das Vornehmste zu der großen Gemeinschaftsleistung anspornt: die Erneuerung des deutschen Volkes sicherzustellen. Das erste Gebot lautet für das Gelingen der großen Aufgabe ist die Einigkeit der Beteiligten aller daran beteiligten Menschen. Zu der bauerlichen Lebensgemeinschaft, die es zu vertiefen gilt, gehört insbesondere auch der Landarbeiter.

gegen den in früheren Zeiten viel gekämpft worden ist. Der Reichsbauernverband hat die Aufgabe der Betreuung aller seiner Glieder übernommen, also auch der Landarbeiter und der gesamten Hofgemeinschaft. Bei Behandlung der Richtlinien für die Winterarbeit auf diesem Gebiete wurde insbesondere die Frage des Neubaus und der Verbesserung von Landarbeiterwohnungen erörtert. Vor allem muß der Landarbeiter die Möglichkeit des Aufstieges haben.

Das wichtigste neben dem Menschen ist der Boden. Eine neue einheitliche

Bestandsaufnahme des Bodens

ist die unentbehrliche Grundlage für die Planung und der Erzeugung. Ebenso ist sie von entscheidender Bedeutung für die Besteuerung der Landwirtschaft. Auch hierüber wurde in Goslar beraten. Die Auswirkungen der Steuererhebung

muß der Reichsbauernverband bis zum letzten Steuerpflichtigen beobachten können. Bei der organischen Regelung der landwirtschaftlichen Geld- und Kreditverhältnisse ist das Ziel des Reichsbauernverbandes die Selbstfinanzierung, die in erster Linie für kurz- und mittelfristige Betriebskredite herbeizuführen ist.

In weiteren Fachtagungen wurden Einzelergebnisse der Erzeugungsschlacht und der Marktordnung behandelt. Bei der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft wurde insbesondere auf den Erfolg der Weinabgabewerbung hingewiesen. Ebenso hat der Reizungsantragswang für die Garten- und Weinbauzeugnisse seine Vorteile gebracht.

Auf einer Sondertagung der Hauptvereinigung der deutschen Tierwirtschaft wurde hervorgehoben, daß eine wesentliche

erhöhte und verbesserte Eierzeugung

festgestellt werden kann. Vor allem ist auch das Auf und Nieder der Eierproduktion abgestellt. Die gerechte Preisentwicklung gewährleistet eine stetige Eihaltung. Ebenso bedeutungsvoll ist die Bedeutung der Ordnung der Warenqualität. Auch hier also kann allgemein der Erfolg der vom Reichsbauernverband durchgeführten Maßnahmen festgestellt werden.

Weitere Sondertagungen beschäftigten sich mit der Fischwirtschaft, der Vögelzucht und den wissenschaftlichen Fragen, die vom Forschungsdienst und vom Verband der deutschen landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalten erarbeitet worden sind.

Der Protest Italiens

(Fortsetzung von Seite 1.)

auf die Folgen dieser Maßnahmen für die gesamte Weltwirtschaft hin und fährt dann fort:

Niemand wird das Recht und die Notwendigkeit bestreiten können, die eigene Existenz des italienischen Volkes zu verteidigen und zu sichern. Die italienische Regierung wird daher verpflichtet sein, Maßnahmen von wirtschaftlichem und finanziellem Charakter zu ergreifen. Die Unterbindung des gesamten italienischen Exportes ist mehr als eine wirtschaftliche Maßnahme, sie ist ein wahrer Akt der Feindschaft, der die unvermeidlichen Gegenmaßnahmen Italiens voll rechtfertigt.

Die Sanktionen und Gegenanktionen, so wird weiter betont, würden schließlich die schwersten moralischen und psychologischen Folgen nach sich ziehen, indem sie eine Verwirrung der Geister bewirken, die viel länger dauern können als die Folgen der Sanktionen selbst.

Italien hat sich bisher von der Genfer Institution nicht lösen wollen, ungeachtet seiner Geistesfreiheit gegen das Vorgehen, das zum Schaden Italiens unternommen wurde; denn Italien wünscht zu vermeiden, daß dieser Konflikt noch zu schwierigeren Komplikationen führt. Am liebsten hat die italienische Regierung ihrerseits unterbreiten alle Dispositionen getroffen, um zu verhindern, daß sich aus der gegenwärtigen Lage noch neue Gefahren entwickeln.

Die Note schließt: Die italienische Regierung wird sich freuen, zu wissen, in welcher Weise jede Regierung in freier und souveräner Willensbildung die Absicht hat, sich gegenüber den Zwangsmaßnahmen zu verhalten, die gegen Italien vorgeschlagen wurden.

„Mäßiger als erwartet“

Die Ausnahme der Protestnote in Paris

DNB. Paris, 12. Nov. In gutunterrichteten Kreisen hat man nach einer ersten flüchtigen Prüfung der italienischen Protestnote den Eindruck, daß diese maßvoller ausgefallen sei als man nach den Andeutungen der Presse hätte erwarten können. Man unterstreicht, daß die Note mehr juristische als politische Erwägungen anführt. Italien scheint die Absicht zu haben, die Sühnemaßnahmen der Länder einzeln zu werten und ungeachtet der bereits in Genf vorliegenden Antworten zu den Maßnahmen von jedem einzelnen Land eine Sonderantwort zu erwarten. Man glaubt in diesen Kreisen jedoch nicht, daß sich die Hoffnung Italiens erfüllen werden und daß Italien die Antworten dieser verschiedenen Länder in der von ihm gewünschten Form erhalten werde.

Besprechung Mussolini-Drummond

DNB. Rom, 12. Nov. Ueber eine neue Unterredung zwischen Mussolini und dem englischen Botschafter wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Der italienische Regierungschef hat am Dienstag den englischen Botschafter empfangen, mit dem er sich über eine Stunde unterhielt. Gegenstand der Unterhaltung war die Prüfung der Lage der beiden Länder im Mittelmeer.“

Ueber den weiteren Inhalt der Besprechung wird von beiden Seiten strenges Stillschweigen bewahrt und lediglich von italienischer Seite erklärt, daß die Besprechungen fortgesetzt werden.

Gegen nationalen Theaterfisch

„Festspiele für nationale Feiertage“ — Bekanntmachung Dr. Goebbels

DNB. Berlin, 12. Nov. Der Nationalsozialistische Parteiforrespondenz zufolge hat der Reichspropagandaleiter der NSDAP und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß in dem Kampf gegen den Fisch die Anzahl der fischigen Darstellungen der Symbole der Bewegung, der Nation und des Staates bei Gegenständen des Handelsverkehrs durch das Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole 1934 und im laufenden Jahr eine fortlaufende Senkung erfahren haben und in den hinter uns liegenden Monaten die Zahl der Beanstandungen nur noch einzelne Fälle im Reichsgebiet umfasse, innerhalb des letzten Halbjahres im Monatsdurchschnitt etwa zehn. Damit ist bewiesen, daß das Gesetz den höchsten Erfolg erreicht habe, der einem Gesetz überhaupt zuteil werden könne, nämlich allmählich entschärflich zu werden. Das Gesetz habe bewirkt, daß das Empfinden von der Würde der nationalen Symbole geweckt, Verantwortungsgefühl und Geschmack bei Händlern und Publikum gehoben worden sei.

Neuerdings freilich zeigt sich, so heißt es in der Bekanntmachung unter anderem weiter, auf einem anderen Gebiet als dem der Gegenstände des Handelsverkehrs eine Erscheinung, die zwar kein Gesetz, wohl aber eine Warnung nötig macht. Seit einigen Monaten werden die Dienststellen der Partei vielfach mit Verbandsproblemen über „Festspiele für nationale Feiertage“, „Nationalsozialistische Feiern“ und ähnliches überhäuft. In sehr vielen Fällen handelt es sich um billige Konsumwaren, deren

Ein politischer Prozeß in der Tschechoslowakei

DNB. Währsch-Citau, 12. Nov. Vor dem Kreisgericht in Währsch-Citau begann am Dienstag ein Schubgesetzprozeß gegen einen polnischen Staatsangehörigen, der wegen der besonderen Umstände des Falles großes Aufsehen in allen politischen Kreisen der Tschechoslowakei und Polen hervorruft. Es handelt sich um den 20jährigen Absolventen der Volkshochschule in Währsch-Citau, Jan Delong, der unter der Anklage steht, sich nach dem Gesetz zum Schutz der tschechoslowakischen Republik eines Anschlages gegen den Staat, ferner der Bedrohung des Lebens und der Beschädigung fremden Eigentums schuldig gemacht zu haben. Am 28. Juli 1934 an einer tschechoslowakischen Kundgebung in Währsch-Citau teilgenommen, wobei er sich zu scharfen Äußerungen gegen die Tschechoslowakei habe hinreißen lassen. Die Anklageurteil behauptet, daß er in Verbindung mit vielen polnischen Vereinen stand, darunter mit der sogenannten Legion Mladich, die polnisch-nationale Ziele verfolgte und von der Anklagebehörde als eine Vereinigung bezeichnet wurde, die die Abtrennung des tschechener Gebietes von der Tschechoslowakei anstrebte. Delong wird ferner beschuldigt, nach der erwähnten Kundgebung mehrere Steine gegen tschechoslowakische Grenzbeamte geworfen zu haben.

Der ersten Verhandlung wohnten nicht weniger als 15 Be-

Kleine Chronik

Die anlässlich der Jahrestagung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus stattfindende Festaufführung der Meisterlieder wird wegen Erkrankung von Dr. Wilhelm Furtwängler durch Generalmusikdirektor Dr. Böhm, Dresden, geleitet werden.

Der schweizerische Bundesrat hat die Ausfuhr von sogenannten Schlüssellaternen nach Italien sowie die Eröffnung von Krediten an die italienische Regierung oder an in Italien ansässige Personen verboten.

Nicht einer der 24 Abgeordneten der Einheitsliste, sondern der litauische Abgeordnete Dordier wurde mit der Bildung des Memel-Direktoriums beauftragt.

In London wird amtlich in Abrede gestellt, daß eine neue Verhandlungsgrundlage für die Regelung des italienisch-abessinischen Streites praktisch erreicht worden sei.

Der italienische Heeresbericht Nr. 43 meldet u. a. weiteres Vordringen in der Gegend von Matalle und in der Landschaft Adiab.

Verfasser in dem großen Jertum befangen sind, die Zeit des „patriotischen Theaterfischs“ für die Vereinigten Staaten, wie es in der Vorrede des massenweise produziert wurde, sei erneut angebrochen. Bezeichnend ist, daß die Verlagsprospekte über solche Machwerke fast ausschließlich an die unteren Dienststellen der Partei gerichtet und oft nur in den Teilen des Reiches verbreitet werden, die von der engeren Heimat des Verfassers ausreichen entfernt liegen.

Aus diesem Anlaß stellt die Bekanntmachung fest: Die Programmgestaltung für öffentliche Veranstaltungen der Partei für nationale Feiertage ist Angelegenheit der örtlichen Propagandaleitungen der NSDAP, die von den zuständigen Hochtägern der Partei generell mit dieser Aufgabe betraut sind. Das Kulturamt der Reichspropagandaleitung hat die Aufgabe, laufend alle Neuerungen auf dem Gebiete des Schrifttums und der Musik unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwendbarkeit im Rahmen der nationalsozialistischen Feiertagsgestaltung zu überprüfen. Die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter bis herunter zur Ortsgruppe erhalten allmonatlich „Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur nationalsozialistischen Feiertagsgestaltung“, die neben positiven Programmvorschlägen auch eine „Warnungstafel“ zur Vermeidung des schlimmsten nationalen Kitchs auf diesem Gebiet enthalten.

Da die Reichspropagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter in der Feiertagsgestaltung sich an diese Richtlinien der Reichspropagandaleitung halten, ist die Aufhebung von Verlagsprospekten über Dichtung und Musik für nationale Feiertage an die unteren Dienststellen der Partei in jedem Fall überflüssig. Was sich für diesen Zweck am besten eignet, wird vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung ohnehin vorgeschlagen. Was diesem nicht geeignet erscheint oder gar als Kitch gebrandmarkt werden möchte, wird auch für die unteren Dienststellen der Partei durch so weitestmögliche Anpreisungen nicht verlockend.

Gewisse Verlage, die die Adressen der Ortsgruppenleiter der NSDAP in ihre alte Kundenkartei zu den Vereinsvorständen eintrugten, können sich also erhebliche Gelder für Werbeaufkosten sparen, wenn sie ihre Werbeanzeigen künftig auf ihren alten Kundenkreis beschränken.

Japan fordert Sühne

für den Mord in Schanghai

DNB. Tokio, 12. Nov. Außenminister Hirota hat am Dienstag dem Botschafter in China, Hiroshi, und dem Generalkonsul in Schanghai, Fuchii, die Anweisung erteilt, an die Zentralregierung in Schanghai folgende Forderungen zu stellen: Festnahme und Bestrafung aller an dem Mordfall an dem japanischen Matrosen in Schanghai Beteiligten; Entschädigung und Schadenersatz; Garantie für Sicherheit und Leben der in China ansässigen Japaner. Gleichzeitig ist das japanische China-Geschwader von der Flottenleitung angewiesen worden, geeignete Maßnahmen für die Ehre und Sicherheit der Japaner in Schanghai zu treffen.

Keine Verhaftungen in Buzarek

DNB. Buzarek, 12. Nov. Die halbamtliche Nachrichtenagentur Orient Radio meldet: Die im Auslande verbreiteten Meldungen über angebliche aufsehenerregende Verhaftungen in Rumänien sind falsch. Weber General Radescu noch Rechtsanwalt Bujila haben sich auch nur einen Augenblick in Haft befunden. Bedingt durch den Zusammenhang hiermit genannte Dr. Gerotta wurde zu einem Verhör wegen eines Artikels geladen, der gegen die bestehenden Gesetze verstößt.

Auf
gen ein
bären n
wahrsch
gar b
engen
können
den Kä
sie fügen
Die
sie könn
näht,
— so r
ten um
dem M
einstuna
daß in
sich das
nicht ef
die Leu
die Zeu
den St
Wohltu
so ange
das irg
Die
nehmen
Erkstra
und So
ganz ei
„Zoo“
wegung
bar sch
„König
gaffer l
und sel
und ges
seine M
auch du
Mor
stättind
„Die n
wiefen.
Mist
„Eintra
sanden
einstofa
kommen
Gäste u
die „Gir
träge u
danke r
Boll
Seitung
Wittwo
lichen G
Bere
Handels
Übering
bember
Chemisch
ridigt u
Stra
Besprech
s am m
und Pen
ständigen
den im e
für diese
lang“ u
werfer,
rnfstrad
Die
Renntag
Zagen so
Einlaß
erklärt
127 Men
bember-
knaben
Zebastia
Verkauf

Neußer Stadt-Neuß

Mittwoch, 15. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 265

Stadt-Nachrichten

Neuß, 13. November 1935

Kleiner Anfang mit großen Tieren

Neuß hat vorübergehend seinen Zoo

Auf dem Hindenburgplatz hat sich seit einigen Tagen ein „Wanderzoo“ niedergelassen; er besteht aus zwei Eisbären und einem Löwen. Und er hat einen ziemlich großen Zulauf, wahrhaftig, weil die Bestien so schön kurren und zuweilen gar brüllen. Hätten sie Gelegenheit in ihren reichlichen Behausungen einen ordentlichen Anlauf nehmen zu können, dann müßte man vielleicht Sorge haben, sie könnten den Käfigwagen sprengen und so in Freiheit kommen. Aber sie sitzen still da.

Die Bestien, Eisbär und Löwe, leben Wand an Wand; sie können sich nur hören, aber nicht sehen; sie sind wohlgenährt, wenigstens sieht das so aus, wenn auch das Knurren — so meinte ein Junge, der versunken vor diesem entthronten und gefangenen König der Tiere stand — ganz gut aus dem Magen kommen könnte. Aber die gelassene Ruhe der einstmaligen Wilden Tiere spricht sehr gegen diese Behauptung, daß in der Tierdreschur-Anstalt — so oder so ähnlich nennt sich das Unternehmen — gehungert würde; allerdings ist auch nichts sonderliches von der behaupteten Dressur zu sehen, wenn nicht eben das Brüllen vielleicht doch schon Dressur ist, um die Leute anzulocken, die viel zu selten ein paar Pfennige für die Tiere und ihre Hüter hergeben. Inbessenen wir ihnen — den Hütern — mit ausgesuchter Höflichkeit und mit betontem Wohlwollen entgegenzutreten: denn, hat nicht Hagenbeck auch so angefangen, indem er mit Tieren herumreiste? Ich glaube das irgendwo einmal gelesen zu haben.

Die Kinder sind natürlich die besten Kunden des Unternehmens, das seit ein paar Tagen am Hindenburgplatz an der Erbststraße steht; sie können offenbar stundenlang vor Bär und Löwen stehen, vor den Eisbären, von denen einer eine ganz eigenartige Kopfbewegung macht, die wir aus anderen „Zoo's“ kennen, wiegend und irgendwie rhythmisch, eine Bewegung, für die wir keine Deutung haben. Der andere Eisbär scheint ein Philosoph zu sein, während der Löwe, der „König“ der Tiere — wie man ihn so nennt — durch seine Begaffer hindurchschaut und selbst noch in der Gefangenschaft und selbst in dieser scheußlichen Situation, eingesperrt zu sein und gequält zu werden, ein lebender Beweis dafür ist, daß er seine Würde und sein Königtum immer noch besitzt, wenn er auch durch die Eisenstäbe davon getrennt ist.

Morgen: „Diener zweier Herren“. Auf die morgen 20 Uhr stattfindende Wiederholung des Lustspiels von Goldoni „Diener zweier Herren“ für Gruppe A wird hingewiesen.

Ausflug beim NSD „Eintracht“. Die Mitglieder der „Eintracht“ mit ihren Angehörigen, Freunden und Gönnern fanden sich zu einer gemütlichen Familienfeier im Vereinslokal Gerding zum Ausklang ihres Jubelfestes zusammen. Der Vereinsführer Hr. Bongartz begrüßte alle Gäste und Freunde. Der Abend zeigte wieder einmal, daß die „Eintracht“ eine große Familie ist. Es wechselten Vorträge und Lieder ertulter und heiterer Art. Der Vereinsführer dankte nochmals allen für das gute Gelingen des Jubelfestes.

Volkshochschule Neuß. Der Kursus „Singen“ unter Leitung von Frä. Schiering findet von jetzt an nicht mehr Mittwochs, sondern Donnerstags 20.30 Uhr im Staatlichen Gymnasium statt.

Bereidigung als Sachverständiger. Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Neuß teilt mit, daß Herr Oberingenieur Heinrich Glier, Grevenbroich, am 11. November 1935 als Sachverständiger für Textil-Industrie und Chemische Industrie für die Jahre 1935, 1936 und 1937 vereidigt und öffentlich bestellt worden ist.

Strasensammlung durch Handwerker und Beamte. Zur Beiprechung der Durchführung der Reichsstrasensammlung am 1. Dezember, die durch Handwerker und Beamte erfolgen soll, kamen gestern die Vertreter der zuständigen Organisationen im Junthaus zusammen. Es wurden im einzelnen die Maßnahmen besprochen, die der Werbung für diese Sammlung dienen können. Propagandamärkte, Gesang- und Musikvorträge sowie Darbietungen der Junghandwerker. Die Handwerker sollen diese Sammlung in ihrer Berufsstadt durchführen.

Die Neußer November-Rennen

Die am Sonntag, dem 27. November beginnenden zwei Renntage des Neußer Reiter- und Kennvereins, die an beiden Tagen schon um 13 Uhr beginnen, haben auch bei der zweiten Einschätzung, bzw. bei der Abgabe der Gewichtssammelerklärungen einen vollen Erfolg erzielt. Nicht weniger als 127 Nennungen wurden bisher für den ersten der beiden November-Rennsonntage aufrechterhalten. Im Preis der Gelbknochen sind noch 10, im Schützenlust-Güldenrennen 14, im Sebastianus-Jagdbrennen 19, im Preis der Sappeure 21, im Verkaufs-Rennen 17, im Preis vom Grenadierkorps 33 und

im Preis des Standartenführers 13 Pferde startberechtigt geblieben. Von den beiden Altersgewichtssammlern, die am folgenden Sonntag, dem 24. November gelaufen werden, fand das Wachtparade-Güldenrennen 16 und der Preis des Schützenfestes 28 Unteroffiziere. Damit sind auch die sportlichen Aussichten für den zweiten November-Rennsonntag des Neußer Reiter- und Kennvereins die denkbar besten.

Musikalische Vorträge von Dr. Werner Karthaus. Nachdem der erste Abend der Vortragsreihe dieses Winters mit einer Klavierkonzerte von Mozart zu einem großen künstlerischen Erfolg geführt hat, findet der nächste Abend am kommenden

Montag statt. Durch die Gleichzeitigkeit der letzten Vorlesung mit einer Erstaufführung des Rheinischen Städtebühnentheaters und mit einem Abend der Heimatfreunde sind eine Reihe Neußer Musikfreunde nicht zum Besuch des Abends gekommen. Um trotz dieser Verhinderung der Abonnenten die Vortragsreihe vollständig zu geben, wird voraussichtlich am Schluß des Semesters ein besonderer Abend angehängt. Jeder Interessent kann also sich jetzt noch eine volle Hörkarte für zehn Abende in der Neußer Buchhandlung, Herr Lehmann, Büchel 6, oder an den Abenden selbst zum Preise von 5 Mk. für Jugendliche die Hälfte, kaufen. Das Programm des nächsten Abends wird noch vor Montag durch die Tagespresse bekanntgegeben.

Das „Käätzkesprengen“ der Heimatfreunde

Der heilige Mann kündigt sich an

Der Fackelzug der Heimatfreunde

(Fotos Pfeifer)



Von der Martinsfeier der Neußer Heimatfreunde haben wir gestern bereits berichtet, es bleibt noch der lustige Abschluß nachzuholen, das „Käätzkesprengen“, wozu Jean Dahmen in bewährter Könnerschaft die Leitung übernahm. Zuvor erzählte er aber noch Verschiedenes von einem nächtlichen Besuch des heiligen Mann, der mit ihm über die Nikolausfeier der Heimatfreunde sprechen wollte. Und der heilige Mann habe ihm dann allerhand gesagt, was in den vorigen Jahren nicht gut gemacht worden sei. Der Gabenack sei zu groß gewesen, und das reichliche Beschenken müsse aufhören. Und so wird denn in diesem Jahre nur eine Verlosung als Belohnung stattfinden, wofür jede Heimatfreundin einen Preis, etwa eine Handarbeit, stiften möge. Voraussichtlich ist die Feier am Mittwoch, dem 4. Dezember in der Bürgergesellschaft, und es soll so schön werden, wie noch bei keiner Nikolausfeier in Neuß. Und das soll schon was heißen.

Nun wurde der „Turnierplatz“ für das „Käätzkesprengen“ abgesteckt. Vier Rüben mit brennenden Kerzen drauf, je ein Meter Abstand, das war die Hindernisbahn für die

Damen, die nach altem Brauch mit gleichen Füßen springenderweise zurückzulegen war. Die „Spielregel“ war nur insofern leicht abgeändert, als es nicht galt, die Kerzen beim Uberspringen zu verlöschen, sondern sie mußten weiter brennen. Was ist die Spannung bei einem Vorkampf Schmeling gegen die Spannung bei diesem „Wettbewerb“ um die „Käätzkesprungmeisterschaft“? So ging es denn los. Unter ermunternden Zurufen der Menge traten nacheinander die verschiedenen „Käätzkespringerinnen“ an. Frauen, die teils beträchtliche Gewichte über die Bahn zu bringen hatten. Und jubelnd wurden die glänzendsten Resultate ausgerufen, lachend auch die, die nicht so glänzend waren. „Festhalten“ feststellen konnte, die nun wohl für alle Zukunft bei gleichem Anlaß obligate Sportkleidung werden.

Und es sprangen alle, geordnet nach Alter, Beruf und Gewicht, wobei die Altersfortierung allerdings manchen Verdacht aufkommen ließ. In das Geheimnis der Punktwertung der Preisrichter war nicht einzudringen; aber das war auch nicht nötig: Die Preisrichter hatten das Spiel fest in der Hand, wie es im Sportteil gewöhnlich heißt. Und dann wurden für das Herrenspringen die Hindernisse beträchtlich erschwert. Und was man nun zu sehen bekam, das läßt einen Zweifel an einem deutschen Olympiasieg, wenigstens im Springen, nicht mehr aufkommen.

Man muß das gesehen haben, wie sich Männer in Amt und Würden, voran der Oberbürgermeister, mit geschlossenen Füßen, festgesetztes Lächeln auf den Miemen, vor die Kerzen aufstellten, in die Kniebeuge gingen und — hupp — hinübersprangen, fünf Sprünge hintereinander. Das war dann eine erblose Reihe fast, und nur wenige dabei, denen das Kunststück nicht gelang. Gar dem „Vater“ der Heimatfreunde, Karl Steins, gelangen die fünf Sprünge mit jugendlichem Schwung, nicht einmal daß seine wehenden Rockschlappen ein Lichtlein verlöschten. Man frönte geradezu mit Monne der Möglichkeit, um einmal im Jahre ungestraft „Sprünge“ machen zu dürfen, was man doch sonst wirklich nicht tut.

Und der Sinn dieses Lichterspringens? Es ist ein uralter Brauch unserer Heimat, der wohl das Verlöschen der Sonne im Herbst symbolisiert, während im Gegenjak dazu der Johannisfest und Weihnachten Tage des Lichtes sind.

Die Preisrichter legten dann ihre Stirnen sichtbar in Falten und teilten dann zu aller Befriedigung die Resultate mit, die wir gestern schon bekannt gaben. Nachher blieb es dann bei einem Länzchen noch lange recht gemütlich.

Es war wieder ein voll gelungener Abend, voll fröhlichen Behagens in gleichemittigem Kreise. Daß das Erzählen von selbsterlebten Geschichten — als eine Neuierung — besonderen Beifall gefunden hatte, soll noch einmal erwähnt werden. Man wird das weiter pflegen; aber es hieße den Sinn verkennen, wollte man nun nur lustige Erinnerungen bringen. In diesen Geschichten soll sich die Neußer Heimat wieder spiegeln, und das Bild bliebe unvollständig, wollte man über den Sonnenschein den Regen vergessen, über das Lachen den Ernst, von dem berichtet werden möge in einem im Abstand der Jahre gewonnenen beifälligen Rückblickern.



Die Siegerinnen beim „Käätzkesprengen“

Nach § 4 des Gesetzes über die Feiertage vom 27. 2. 1934 ist der Bußtag allgemeiner Feiertag im ganzen Reichsbiet. Verboten sind nach der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. 3. 1934 an diesem Tage alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht nach Reichsrecht besonders zugelassen ist. Während der ortsüblichen Zeit des Hauptgottesdienstes sind verboten:

Öffentliche Versammlungen, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird, alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern nicht ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft oder Volksbildung oder ein politisches Interesse vorliegt, Auf- und Umlage, sportliche und turnerische Veranstaltungen sowie Fest- und Treibjagden auf Wild, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird.

Daneben sind verboten: Sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie mit Auf- und Abmärschen, mit Unterhaltungsmusik oder Festveranstaltungen verbunden sind, in Räumen mit Schanfbetrieb musikalische Darbietungen aller Art. Ausdrücklich wird hierzu bemerkt, daß auch ernste Musik in den Räumen mit Schanfbetrieb nicht zulässig ist. Alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

Ueber die Festhaltung des Totenfontaines bes-
tehen keine reichsrechtlichen Bestimmungen. Von dem Recht
des § 8 der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Fei-
ertage vom 16. 8. 1894, hat die oberste Landesbehörde in Preu-
ßen Gebrauch gemacht und bestimmt, daß am Totenfontain
nur in a b e r w e g e n d evangelischen Gemeinden in Räum-
en mit Schanfbetrieb musikalische Darbietungen aller Art verbo-
ten sind und alle anderen der Unterhaltung dienenden öffent-
lichen Veranstaltungen sofern bei ihnen nicht der diesem Tage
entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. November 1935. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. November 6 816 509 gegenüber 6 651 924 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 164 585 Teilnehmern (2,47 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. November befanden sich 472 163 gebührenfreie Anlagen.

Von der Kuefzer Stenographenschafft. Die grünliche Kennt-
nis der Deutschen Kurfchrift ist heute für Kaufleute
und Beamte notwenbig. Eine gute Ausbildung gewäh-
releistet die Kuefzer Ursgruup der Deutschen Stenographen-
schafft. Schon viele beruflustige Stenographen find aus ihr
herborgegangen. Viele Mitglieder haben bereits die Handels-
kammerprüfung bestanden und auf Weltgeschäften wertvolle
Preise und Urkunden erhalten, so noch kürzlich auf dem
Reichsstenographentag des Stenographentages in Frankfurt am
Main Fräulein de West eine Urkunde im Schnellschreiben mit
dem Prädikat „sehr gut“.

Ein neuer Anfängerlehrgang beginnt wieder am 15. November in der Oberrealschule. An den Redeschrift- und Fortgeschrittenenlehrgängen können alle Kenner der Deutschen Kursive nach Eintritt in die Ortsgruppe teilnehmen.

Vor dem Neußer Richter. Am 2. August d. Js., nach einer Gerichtsverhandlung am hiesigen Amtsgericht, hatte ein Mann

auf der Treppe einem Zeugen mit der geballten Faust einen wuchtigen Schlag auf den Kopf verleiht, so daß der Betroffene gegen die Wand stolperte. Der Angeklagte, der die Sache bestritt, wurde durch die Zeugen überführt und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erweiterte Geltungsdauer für Sonntagsrückfahrkarten zum Winterport. Im die Ausübung des Winterports zu erleichtern, werden in der Zeit vom 16. 11. 1935 bis 31. 3. 1936 die Sonntagsrückfahrkarten nach Winterberg (Westfalen) oder Fredeburg oder Uffeln (Hochsauerland), Weinerzheim (Oberbergisches Land) und Adenau, Wankenheim (Wald), Gemünd (Eifel), Gerolstein, Heimbach (Eifel), Gellenthal, Zinkerath, Kall, Prüm und Schleiden (Eifelgebiet), soweit sie ausfliegen, an allen Samstagen und Sonntagen mit verkürzter Geltungsdauer von Samstags 0 Uhr bis Montags 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) ausgegeben. Montags gelten die Karten jedoch nur zur Rückfahrt. Die Sonntagsrückfahrkarten nach den vorgenannten Winterportorten, die wohlweislich auch nach anderen Zielbahnhöfen lauten, können zu Wochenausfahrten nach diesen anderen Zielbahnhöfen nur mit der allgemeinen Geltungsdauer von Samstags 12 Uhr bis Montags 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) benutzt werden.

Am Freitag beginnt die Winter-Unterrichtszeit. In allen Schulen beginnt am Freitag der Unterricht für die Dauer bis zum 15. Februar um 8.30 Uhr. Auch die Schulfeste beginnen entsprechend eine halbe Stunde später. Die erste große Pause ist um 10.05 Uhr und die zweite um 12 Uhr.

Zweite Winterausgabe 1935/36 des Reichsfuhrerbuchs (Große Ausgabe). Einige Tage vor dem 15. Dezember erscheint die zweite Winterausgabe des Reichsfuhrerbuchs (Große Ausgabe) mit den Fahrplänen nach dem neuesten Stande für die Eisenbahn-, Luftverkehr- und Dampfschiffverbindungen Deutschlands und der fremden Länder. Alle im Inland verkehrenden Züge mit Bahnposten sind besonders gekennzeichnet. Der Verkaufspreis beträgt 6 RM. Daneben ist die „Kleine Ausgabe“ des Reichsfuhrerbuchs (ohne Ausland) zum Preise von 3,25 RM erhältlich.

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Reichsbahn, sowie auch Buchhandlungen mit Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei der beschränkten Auflage auf Lieferung nicht sicher zu rechnen ist.

Bestandene Examen. Vor dem Reichsjustizprüfungsamt in Berlin bestanden das Assessorexamen die Gerichtsreferendare Dr. Josef Benzen (Neuß) und Josef Schornstein (Holsheim).

Wieder ein Neunzig

Wie bereits berichtet, wurde am Wochenende in Köln eine tiefpöge motorisierte Einbrecherbande verhaftet, die seit Wochen in rheinischen Städten, bekanntlich auch in Neuz, ihr dunkles Handwerk verrichtete und dabei hauptsächlich Funkgeräte- und Pelzgeschäfte aufsuchte. Bei den bisherigen Vernehmungen der Kriminalpolizei ergab sich die überallgenbe Tatsache, daß das Haupt der Bande ein Bruder des Schwerbrehers Josef Neuzig ist, der seinerzeit mit einen nächtlichen Einbrecherfahrten große Teile Westdeutschlands unferl machte und 1931 in Köln wegen des schweren Raubbrehers auf die Kreisfparasse in Sönnungstal eine Wuchtsstrafe von 10 Jahren indiziert erhielt. Außer dem Haupttäter haben noch zwei Mitglieber der Bande zahlreiche Verbrechen ausgeführt, während der vierte festgenommene weniger stark belastet ist.

Warenmärkte

Äßin, 13. Nov. Der Köfner Hauptmarkt hatte wie-
der sehr starke Zufuhren aufzuweisen, nicht nur in Gemie-
de, sondern auch in Obst. Der Absatz vollzog sich verhält-
nismäßig langsam. Besonders groß war das Angebot in
Weiß-, Rottstolz und Wirling. Gegen Marktschluß waren
noch erhebliche Mengen unvertauft. Rottstolz und Wir-
lingen vorhanden, doch konnte für gute Ware der alte Preis
gehalten werden. In der Markthalle war es anfangs be-
lebt, später stiller. Hier gab es holländische Speckbäken
das Pfund zu 60 Pfenning, holländischen Kopfsalat zu 16
bis 17 Pfg. das Stüd. Die Kartoffelgroßhändler in der
Markthalle hatten ihre Stände gefüllt, aber der Absatz ließ
zu wünschen übrig. Hier kosteten blaue Obendörns 3—
3,10, gelbe Andurisie 3,20—3,40, Futterartoffeln 2,20 Mf.
der Sennter. Der Obstmarkt war wieder reich beschildet.
Gute Ware war teuer. Es kosteten Champel 18—40; Rod-
äpfel 14—25; Eßbirnen 10—30; Kochbirnen 7—15; Prei-
selbeeren 42—46 Pfg. das Pfund. Markenbutter kostete
1,45—1,47; Lanbutter 1,35 Mark das Pfund. Frische
Eier 9,25—12,25; Rühlschaefer 9,75—10,75 Pfg. das St.
Räse: holländer 80—120; Schmeizer 100—150; Tilsiter 80
bis 95; Emmer 70—90; Lumburger 50—65 Pfg. das Pfd.,
Mainger 110—120 Pfg. das Rühfen. Es kosteten weiter in
Großhandel: Kopfsalat 6—15; Endbienen 6—14; Blumen-
kohl 15—50; Breitlauch 1—4; Kohlraben 3—6; Sellerie-
knollen 5—22; Schwarzer Rettich 4—8; Meerrettich 10—
20; Treibhaus-Salatgurken 40—45 Pfg. das Stüd; Weiß-
kohl 2,7—4; Wirling 4—5; Grünkohl 6—7; Rottstolz 4—5;
Fleischsalat 15—25; Spinat 4—5; Stedrüben 4—4; weiße
Rüben 4—6; Karotten 4—5; Möhren 3—4; Kürbisse 4; Lo-
maten 10—17; Treibhausmatomen 20—22; Schwarzwurzeln
18—22; Zwiebeln 6 Pfg. das Pfd., Radisches 2—3, Rüh-
stief 3,5—4; Mangold 2—3, Petersilie 2—3 Pfg. das Ge-
bund.

Weizen rhe. 76—77 Kilo, B 19 20 60; B 16 20 20; Handelspreis Fradtlage Kilo 21,00; Futterweizen 21,00; Roggen rhe. 72—73 Kilo, B 18 16 90; K 15 16 50; K 14 16 40; K 13 16 30; Handelspreis Fradtlage Kilo 17,30; Futterroggen 17,30; Futterhafer rhein. 48—49 Kilo K 13 16,00; S 14 16,20; S 16 16,40; S 18 16,60; S 19 16,70; Handelspreis —; Futtergerste rhein. 61—62 Kilo, B 12 17,30; B 11 17,10; B 14 17,60; Induftriegerste —; Weizenmehl in B 19 28,20; B 16 28,20; beutlicher Weizenmehlengries (Rühenpr. einfdch. Fradtlagen gleich) 34,70; Roggenmehl B 18 23,15; S 15 22,95; S 14 22,85; S 13

22,75; Roggenstrot inf. R 18 1965; R 15 1945; R 14 1938; R 13 1925; Weizenfeste Grundr. 12,15 bis 20. Sandelspeis 12,50; Weizenarsiesfiele (Vollmehl) 13,65–14,05; Weizenmachmelle 16,25–17,25; Roggenfeste Grundr. 10,80; dto. Sandelspeis 11,15; Roggenarsiesfiele (Vollmehl) 13,80–14,20; Trogenschnel ab Fabr. 8,80; Zuderfchnel ab Fabr. 10,41; Wielenheu lufe 7,20–8,00; Luzerneffcheu 8,90–9,00; Roggenstrot gepr. ab rhein. Station 2,70 bis 2,90; dto. Weizenstrot 2,70–2,90; dto. Hafer- und Gerstenstrot 2,70–3,00.

Berlin.

Zufrieden: 1428, 1480, Bullen 158, Kühe, Färlen, Fresser 1609, Rätter 2422, Schafe 4488, Schweine 5877.

Preis: Ochsen: a) bis c) 42; Bullen: a) bis c) 42; Kühe: a) und b) 42; c) 34—42; d) 25—33; Färlen: a) bis c) 42; Fresser: 38—42; Rätter: Doppelpferd 90—105; a) 72—78; b) 62—70; c) 50—60; d) 42—48; Rämmer, Sammel und Schafe: a) 1. 61—63; b) 1. 59—61; 2. 50—58; c) 55—58; d) 40—54; Schweine: e) 47—49; f) 44—46; a) 32—42; Schweine: a) 1. und 2. 54,5; b) 52,5; c) 50,5; d) und e) 48,5; Sauen: a) 1. 52,5; g) 2. 48,5.

Ämtlicher Marktbericht vom 12. November 1935.

Aufgetrieben waren 104 Stüd. Es kosteten 1. Qualität 550—600 R., beste Tiere über 700; 2. Qualität 480—550 RM. Gefschätzt. Markt geräumt. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportschäden obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag 26. November 1935.

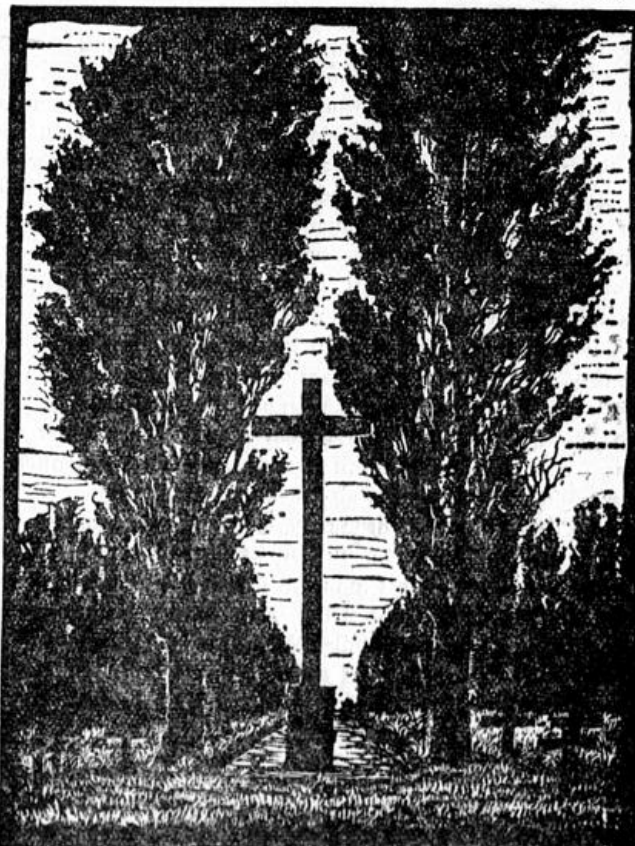
am 12. November 1935.

aufgenommen: Seebämper „Niebe“ nach Düsseldorf; Seebämper
 „Narda“ nach Düsseldorf; Güterbämper „Normanna“ von Manzingen
 Seebämper „Garonia“ von Rhein; Güterbämper „Bavaria“ von Fran-
 kfurt; Meteorisch „Ochs“ von Krefeld; Meteorisch „Zilburg“ nach
 Düsseldorf; Meteorisch „Rhein“ nach Düsseldorf; Meteorisch „Ge-
 schick“ nach Düsseldorf; Meteorisch „Hörsing“ nach Düsseldorf;
 Seebäufener; Meteorisch „Marttreit“ von Walsdorf; Meteorisch „
 Main 68“ von Duisburg; Meteorisch „Drei Gebrüder“ von Antkorn-
 burg; Rhein „Boden 10“ von Oerdt; Rhein „Mages“ von Manching
 aufgenommen: Seebämper „Niebe“ nach Köln-Wülheim; Seebä-
 mper „Narda“ nach Düsseldorf; Seebämper „Bachus“ nach Düs-
 seldorf; Güterbämper „Normanna“ nach Düsseldorf; Seebämper
 „Garonia“ nach Düsseldorf; Güterbämper „Bavaria“ nach Düssel-
 dorf; Meteorisch „Ochs“ nach Rhein; Meteorisch „Zilburg“ nach Lubwigshafen
 Meteorisch „Marttreit“ nach Düsseldorf; Meteorisch „Main 68“ nach
 Düsseldorf; Meteorisch „Drei Gebrüder“ nach Remscheid; Meteorisch „Gor-
 na“ nach Rheine; Meteorisch „Ela Ehberger“ nach Dinslaken; Meteor-
 isch „Hörsing“ nach Düsseldorf; Meteorisch „Hörsing 80“ nach Ruhr-
 Rhein „TAPG 6“ nach Duisburg; Rhein „Gros“ nach Dinslaken
 nach „Pionier“ nach Ruhrort; Rhein „Anna Maria“ nach Düssel-
 dorf; Rhein „Glorus Selma“ nach Ruhrort.

Am 12. November weilten der Herr Oberpräsident Staatsrat Terboven sowie der Dänelöhrer Regierungspräsident Schimidt in Begleitung ihrer Mitarbeiter in M. Gladbach, um sich über die Lage des Grenzhandelskammerbezirkes zu orientieren. In einer unter dem Vorsitz des Präsidenten der Handelskammer stattgefundenen Besprechung gab der Herr Oberpräsident Vertretern der Wirtschaft, der Behörden, der Partei und der Arbeitsfront Gelegenheit, ihm über die nicht einfache Lage unseres Bezirkes zu berichten. Der Herr Oberpräsident nahm von den Anregungen, die ihm unterbreitet wurden, Kenntnis und versprach, diesen im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen Unterstützung angedeihen zu lassen.

Am vergangenen Samstag trug der Verein „Billard-Genossenschaft 1931“ Neuz im Restaurant Germania, Futterstraße, gegen Billardklub „Niersbrücke“ Rheidt einen Klubkampf aus. Beim ersten Kampf in Rheidt siegte die Neuzer überlegen mit 8:0 Partien, 590:421 Punkte, bei einem Generaldurchschnitt von 2.45:1.70 Punkten. Am vergangenen Sonntag mußten die Neuzer mit zwei Erfaktenen antreten. Der Sieg blieb aber trotzdem in Neuz und zwar siegten sie mit 4 Partien, 436:364 Punkten, bei einem G. D. 1.81:1.51 Punkten, so daß das Endergebnis 12:4 Partien, 1026:785 Punkten, also ein Plus von 241 Punkten, bei einem G. D. von 2.13:1.63 eindeutig zu Gunsten der Neuzer Mannschaft lautet. Die Neuzer haben dadurch über einen geizig nicht schlechten Gegner siegert, und hoffen wir, daß sich in Zukunft noch mancher diesem schönen und fairen Sport widmen wird.

Im November eines jeden Jahres wandert das deutsche Volk in Stadt und Land auf die Gedenkfriedhöfe und schmäckt die Gräber als Zeichen immernährdenden Gedankens an seine Toten. Aber zugleich auch sendet es seine Gedanken hinaus über die Grenzen des deutschen Vaterlandes überall dorthin, wo deutsche Krieger in fremder Erde ruhen. Wenn es auch diesen Volksgenossen nicht möglich ist, diese fernen Grabstätten selbst aufzusuchen, so erfüllt sie doch diese beruhigende Beweihrung: der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, als



Ausgebaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
 der Treuhänder unserer Heldengräber, sorgt für sie und be-
 reitert unseren Gefallenen deutsche Heimat in fremder Erde.
 In diesem Jahre hat der Volksbund wieder Kranz-
 spenden für unsere Kriegsgräber vermitteln können. Sie
 zeugen von der unausslöschlichen Dankbarkeit und Treue des
 deutschen Volkes gegenüber seinen gefallenen Söhnen. Die
 Novemberausgabe der „Kriegsgräberfürsorge“ ist ebenfalls
 ganz auf das Gedenken der teuren Toten abgestimmt. Front-
 graberfahrten und Berichte aus den Gauen, Bezirken und
 Gruppen des Volksbundes vermitteln wieder einen Blick in
 das Werk des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der
 in vorbildlicher Weise an dem großen Werk der deutschen
 Heldenehrung arbeitet.



Witterungsübersicht vom 12. November 1935, 16 Uhr.

In den letzten beiden Tagen wurde die Edothungstätigkeit auf dem Ozean wieder lebhafter. Tiefdruckgebiete zogen von Grönland über Island bis Schottland. Die küsthere Meeresluft, die sie mit NW- und N-Strömung umflicht, kam zunächst nur langsam vorwärts, so daß aber dann im Laufe des Tages erheblich an Raum gewonnen, so daß die ersten Schauern des Rheins bereits mit stärkerer Bewölkung und einzelnen Schauern überschritten haben. Mit der westlichen Meeresströmung wird die stärkere Bewölkung noch etwas anhalten, zu bedeutenden Niederschlägen kommt es aber nicht.

Zeitweise lebhaftere Winde aus westlichen Richtungen mit stärkerer Bewölkung und einigen Schauern. Später mit Rückdrehen des Windes wieder Besserung. Bei nächtlichem Aufklaren stärkerer Temperaturrückgang als bisher.

Die
M 15 07
Steig
rungen
9,4 Pfenn

Im c
Neu
Neu
Neu
Albe
Büde
Wütt
Dor
Elsen
Fririch
Sohr
Grev
Grim
Gusto
Henn
Hoiste
Holsch
Jüche
Kaarl
Kapell
Korsh
Neura
Nieber
Norf/
Oheun
Romn
Webel
Widra
Wilde
Zons/

(Aus „*Die Propaganda*“)

Kunst ist
selben We
dem Kün
es find
regungen
wegen un
dsform g
leitende
der Kunst
Kunst au
des Leber
werten i
des Sei
offenbart
gartia in
jede Wö
n Niederf
schen Schö
elastere,
ntiert wa
3 im 16.
nen neue
also der C
n zu gefe
ann die
ung des
sides ri

Die hohe Kultur
achte Voller-
werke ein-
undenk-
q des R-
ollendun-
en, die q-
s offenb-

im Erneuern
war der
bewußt. G
zu einer
Bewußt
umforme
lung drän
sung der
er strebte
Wettbew
ange Zeit
a ohne r
sport une
bieten de
chtung u
Evieler a
iglich au
in Stock
er Gesam
Wettbewer
höster N

here Mit
 g, die f
 en Künst
 daß die N
 edankens
 e gelingen
 ann man
 seinen G
 faßt, mu
 egen, ni
 t.

der Bau
r die Aus
Architek
n sein L
knüpfung

Ergebnis des Eintopffonntags

Die Eintopfergebnisse unseres Kreises zeigen mit 15 073,14 gegenüber dem Vormonat mit 14 279,53 eine Steigerung von 793,61. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen mithin im Oktober 8,9 Pfg. und im November 9,4 Pfennig.

Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:	
Neuß-Fürth	1407,09
Neuß-Gammler	1377,—
Neuß-Schönbach	1625,—
Neuß-Solltor	1499,—
Waldenhausen	175,—
Waldenhausen	760,19
Waldenhausen	377,53
Waldenhausen	592,01
Waldenhausen	299,83
Waldenhausen	111,32
Waldenhausen	41,73
Waldenhausen	850,—
Waldenhausen	374,45
Waldenhausen	247,94
Waldenhausen	82,35
Waldenhausen	159,95
Waldenhausen	593,05
Waldenhausen	438,—
Waldenhausen	206,14
Waldenhausen	184,07
Waldenhausen	615,—
Waldenhausen	241,95
Waldenhausen	280,72
Waldenhausen	293,80
Waldenhausen	599,44
Waldenhausen	182,55
Waldenhausen	273,95
Waldenhausen	918,07
Waldenhausen	96,75
Waldenhausen	229,86

Zusammen 15 073,14

Olympischer Kunstwettbewerb

Von Dr. Kurt Dieckhoff

(Aus „Olympische Spiele 1936“ Offizielles Organ des Propaganda-Ausschusses für die 11. Olympischen Spiele)

Kunst ist die Gestaltung des Lebens im Symbol. Es sind dieselben Vorstellungsformen, die die Wirklichkeit formen und die dem Künstler das inhaltliche Material seiner Welt bedeuten. Es sind dieselben Gefühle und Empfindungen, dieselben Erregungen und Spannungen, die das reale Sein tragen und bewegen und die dem Künstler die feinsten Papiere seiner Ausdruckform geben, es sind, weitest gesehen, dieselben treibenden und leitenden Grundideen, die hier wie dort, im Leben wie in der Kunst, ihre Gestalt suchen und finden. Und somit ist die Kunst auch zugleich und im tiefsten Kern erfasst: Erkenntnis des Lebens durch das Symbol. Nicht durch Annahmen und Auswerten von Erfahrungssatzen erschließt sich hier die Art des Seins, die Befriedigung eines Lebenskreises, sondern sie offenbart sich voll und ganz und einseitig, unmittelbar und schlagartig im Erfassen seiner Kunstwerke.

Jede Völkerver- und Menschheitsidee bewegende Idee hat ihren Niederschlag und ihren Ausdruck im gleichzeitigen künstlerischen Schaffen. Man denke etwa an die Kunst des früheren Mittelalters, die wie die ganze Zeit im wesentlichen kirchlich orientiert war; man denke an das Aufblühen des Barocktums im 16. Jahrhundert, das dann dem Kunstschaffen vollkommen neue Inhalte gab. Die Betrachtung der Kunst einer Zeit als der Gestaltung der sie bewegenden Kräfte im Symbol ist also der Weg, um zu ihren feinsten Grundlagen und Impulsen zu gelangen; nur am künstlerischen Schaffen eines Volkes kann die Ernsthaftigkeit und Tiefe, der Grad der Durchdringung des öffentlichen wie privaten Lebens durch seine Lebensidee richtig erkannt und interpretiert werden.

Im Hellenismus war die Synthese zwischen den bewegenden geistigen Kräften und dem künstlerischen Schaffen vollkommen. Die hohe Auffassung vom menschlichen Körper und seiner Kultur findet ihren Ausdruck im Kunstschaffen, die unerreichte Vollendung der Schöpfungen in Stein und Erz, die Bildwerke eines Phidias, die chorische Düris eines Pheidias, waren unentbehrlich ohne die griechische Erfindung und Verwirklichung des Körpers und die Steigerung seiner Leistungen bis zur Vollendung. Olympia und griechische Kunst sind nicht zu trennen, die ganze Tiefe, der volle Gehalt des olympischen Gedankens offenbart sich in der griechischen Kunst.

Dem Erneuerer der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, war der Zusammenhang zwischen Idee und Kunstschaffen bewusst. Er fühlte, daß die neoolympische Bewegung erst dann zu einer tragenden Idee ausreifen kann, wenn sie in tiefere Bewußtseinsstadien eindringt, wenn sie in das ganze Leben umformend eingreift, also auch im Kunstschaffen zur Gestaltung drängt. Ihm schwebte daher eine gleichzeitige Beeinflussung der Gesamtheit von der Seite der Kunst her vor, und er strebte von Anfang an eine Ausdehnung der olympischen Wettbewerbe auf das künstlerisch-kulturelle Gebiet an. Doch lange Zeit hindurch blieb er in diesem Streben ohne Erfolg, ja ohne richtiges Verständnis. Das Kunstschaffen stand dem Sport unendlich fern. Obgleich ein Kunstwettbewerb auf dem Gebiet der Baukunst, der Malerei, der Bildhauerkunst, der Dichtung und der Musik in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen wurde, konnte, nach einem Versuch lediglich auf dem Gebiet der Dichtung bei den Olympischen Spielen in Stockholm 1912, er erstmalig 1928 in Amsterdam in seiner Gesamtheit durchgeführt werden. Das Ergebnis des Kunstwettbewerbes in Los Angeles im Jahre 1932 jedoch blieb trotz größter Anstrengungen hinter den Erwartungen zurück.

Neuere Mittel können naturgemäß die innerliche Verknüpfung, die für eine fruchtbare Gestaltung der Sportidee durch den Künstler Voraussetzung ist, nicht schaffen. Nur dadurch, daß die Idee einer Körperkultur im Sinne des olympischen Gedankens sich im ganzen Volk mehr und mehr vertieft, kann es gelingen, auch den Künstler zu erfassen. Nicht von außen kann man ihn veranlassen, auf dem Sportplatz, im Stadion seinen Gegenstand, sein Erlebnis zu suchen; von der Idee erfasst, muß es ihn dort hin drängen. Wohl kann man ihn anregen, nicht aber zur Hingabe begeistern, wenn er nicht miterlebt.

Von der Baukunst her, der Mutter aller Künste, kommt auch hier die Aussicht auf den Erfolg. Die zahllosen Aufträge an die Architekten für Sportplätze, Rempbahnen, Stadien erzwingen sein Miterleben, sein Vertiefen in die Sportidee. Die Verknüpfung mit der bildenden Kunst ist somit auf einer

gefunden Basis erfolgt, dem Architekten folgt der Bildhauer und wird der Maler folgen, das Interesse wird wachsen und weitere schöpferische Schichten erfassen, den Dichter und den Sänger zur Gestaltung des Erlebnisses im Wort und in Tönen zwingen. Es ist außer Zweifel, daß der Künstler auf die Dauer nicht absteigt stehen kann, wo ernsthaft und mit voller Hingabe um den Vorbeerrungen wird, wo Hunderttausende sich begeistern. Ist das erreicht, dann hat sich der tiefere Sinn des olympischen Kunstwettbewerbes erfüllt.

Die olympischen Spiele 1936 in Berlin sollen ein einzigartiges Ereignis werden, ihre Organisation soll vorbildlich sein. Das gilt in erhöhtem Maße für den Kunstwettbewerb, der gerade in Deutschland den Anspruch erheben darf und muß den Fortschritt in der Entwicklung des Verständnisses für die geistig-kulturelle Seite der Olympischen Spiele aufzuzeigen. Diesem Anspruch tragen auch, wie bekannt geworden ist, viele der außerdeutschen Länder Rechnung, ihre Vorbereitungen sind umfassend und vielversprechend. Der Kunstwettbewerb für die 11. Olympiade Berlin 1936 hat nichts veräußert, in den entsprechenden Fachkreisen, also bei Architekten, Bildhauern, Malern, Dichtern und Komponisten, den Sinn für die ganz große Bedeutung des Wettbewerbes und für die hohe Aufgabe, die damit dem Kunstschaffen gestellt ist, lebendiger zu machen und eindringlich vor Augen zu führen. Möge der Erfolg zur geistigen Vertiefung der olympischen Idee weitgehend beitragen!

Zuchthausstrafen für Registermarktschieberinnen

DRB, Berlin, 11. Nov. Das Berliner Schnellschöffengericht verurteilte heute zwei Registermarktschieberinnen, die 48 jährige

bulgarische Staatsangehörige Konstantina Michailowa zu drei Jahren Zuchthaus und 9 000 Mark Geldstrafe und ihre 27 jährige Tochter Dimitrowa Rotowa zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 6 000 Mark Geldstrafe.

Gastbefehl im Leo-Haus-Prozess

DRB, München, 11. Nov. Am Schluß der Montagshandlung im Leo-Haus-Prozess stellte der Staatsanwalt den Antrag, die Angeklagten Dr. Ernst, Monsignore Walterbach und Dr. Waderl in Untersuchungshaft zu nehmen, weil die Vernehmungsergebnisse ergeben habe, daß sämtliche Angeklagten im Sinne der Anlage schuldig seien und weil in Anbetracht der zu erwartenden hohen Strafen Fluchtverdacht bestehe. Das Gericht hat diesen Antrag, soweit Walterbach und Waderl in Frage stehen, abgelehnt, hat ihn aber im Falle des Dr. Ernst stattgegeben. Dr. Ernst wurde sofort in Haft genommen.

Das alkoholergiftete Baby

Budapest. Eine Alkoholvergiftung dürfte wohl ein sehr selten vorkommender Fall sein. Nur vereinzelt hört man, daß jemand an den Folgen übermäßigen Alkoholgenußes gestorben ist. Der Fall, der sich dieser Tage in einer kleinen ungarischen Stadt zugetragen hat, dürfte wohl einzig dastehen. Das erst drei Jahre alte Söhnchen eines Kaufmanns wurde unter mysteriösen Vergiftungsercheinungen tot aufgefunden. Die sofort von den Polizeibehörden eingeleiteten Untersuchungen haben ergeben, daß der Dreijährige an einer Alkoholvergiftung gestorben ist. Das Kind hatte aus einer in der Wohnung herumstehenden Weinflasche den ganzen Inhalt ausgesaugt, und ist hierauf in Krämpfe verfallen und dann gestorben. Da die Behörden eine absichtliche Tötung des Kindes durch die Eltern vermuten, ist der Kaufmann und seine Frau verhaftet.

SPORT

Die Winterhilfsspiele am Fuß- und Balltag

Die weiteren Termine für die Vereine in Neuß Stadt und Land

In den Amtlichen Mitteilungen werden nun auch die restlichen Termine für die Winterhilfsspiele am Fuß- und Balltag veröffentlicht. Außer dem bereits genannten Spiel Sportfreunde — SuS. Oberkassel sind noch eine große Anzahl interessanter Begegnungen angelegt worden, jedoch finden wir darunter erklärlicherweise keine Lokalpaarungen, da der Bedarf daran innerhalb der Meisterchaftsrunde ja auch hinreichend gedeckt wird.

Die Winterhilfsspiele werden nach den Bestimmungen ausgetragen, die der Gaufußballwart veröffentlicht hat. — Die Spiele beginnen im Kreisgebiet 2.30 Uhr, soweit die Spiele nicht um 11.00 Uhr angelegt sind. Die Vereine haben ihre stärksten Mannschaften zu stellen. Von den Spielen ist ein Spielbericht ordnungsgemäß auszufüllen und an Eugen Fraunhoff, Düsseldorf 10, Saarbrücker Straße 22, am Spieltage zu senden. Im Spielbericht ist die Zuschauerzahl (zahlende Zuschauer) genau anzugeben. Der Platzverein hat den Schiedsrichter sofort einzuladen. Von der Gaugeschäftsstelle Duisburg gehen den Platzvereinen Berechnungsformulare zu, die genauestens auszufüllen sind und nach Vorchrift abzusenden sind.

Winterhilfsspiele im Kreise Düsseldorf (Fuß- und Balltag)

11.11. Neuß — Hentel-Sportvereinigung (Neuß)
12.11. Hülshof — VfL Neuß (Friedrich)
13.11. Dormagen — Rader Sportclub (Hülshof)
14.11. Aachen — Rader Sportclub (Hülshof)
15.11. Jons — Sportfreunde Hülshof (Wenzel)
16.11. Veltrop — Sportfreunde Hülshof (Wenzel)
17.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
18.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
19.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
20.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
21.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
22.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
23.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
24.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
25.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
26.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
27.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
28.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
29.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)
30.11. Hülshof — Sportverein Hülshof (Wenzel)

Spieleverteilungen vom 8. 9.:
Vaderich 1. — Nievenheim 1. für Vaderich gewonnen;
Vaderich 2. — Nievenheim 2. für Vaderich gew.; Golsheim 1.
— Golsheim 1. für Golsheim gew.; Golsheim 2. — Golsheim 2. für Golsheim gewonnen.

Die kurze Tagesschau

Wie uns aus Rheinfeld gemeldet wird, treten amerikanische Athleten, die nach ihren Ansichten befragt wurden, mit Nachdruck für eine amerikanische Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland ein, u. a. Bill Bonthron, Glenn Cunningham, Joe Mc. Clupen, Ralph Metcalfe und Ben Johnson.

Das Pariser Sechstagerrennen wurde in der Nacht zum Dienstag geendet und endete mit dem Siege der französischen Mannschaft Archambaud-Lapebie.

Die Mittelrheinboxer kämpften in Berlin und verloren mit 6:10 Punkten.

Die Nieder-Mittelrhein-Frauenhochschule für das Spiel gegen Niedersachsen-Westfalen am Sonntag in Düsseldorf lautet: Teichmann; Jodel, Volkman; L. Nollenbaum, Viedebusch, Peters; Korfes, Infanti, Schürmann, Lupp, Wrede.

Deutscher Billardmeister in der indirekten Partie (Einbandenspiel) wurde Vech (Köln).

Korner und Schlenker, die beiden deutschen Berufsspieler, haben am Dienstag von Hamburg aus mit dem Dampfer „Cap Arcona“ die Überfahrt nach Argentinien angetreten.

Die Zeitungsmedien über die Verpflichtung von Caracciola, von Brauchitsch und Louis Chiron für Mercedes-Benz eilen den Tatsachen voraus. Wie Daimler-Benz auf Anfrage mitteilt, fällt die Entscheidung über die Zusammenfassung des „Rennstalles“ erst im Frühjahr.

Auf dem internationalen Schwimmfest in München ging in der Konkurrenz über 200 Meter Brust der Göppinger Paul Schwarze mit großem Vorsprung in 2:45,4 vor dem Amerikaner Brundage durchs Ziel, der 3:07,1 benötigte. In der 100-Meter-Kraul-Konkurrenz sicherte sich der deutsche Meister Fischer in der fabelhaften Zeit von 58,8 vor England (Amerika) mit 58,9 den ersten Platz. Neben 100 Meter Rücken gewann der amerikanische Weltmeister Kiefer spielend in 1:10,1 gegen Schwarz (1:10,8) und Schleich (1:11,4). In der Ragen-Kraul gingen die Amerikaner mit 3:23,3 vor der deutschen Olympiamannschaft mit 3:24,1 als sichere Sieger hervor.

Birger Rund sprach in Köln

Im Rahmen einer Vortragsreihe der Nordischen Gesellschaft als Veranstaltung des Rhein-Rostocker Verbands in Gemeinschaft mit der NS. Kulturgemeinde und dem Winterverband sprach der bekannte norwegische Skifahrer und Olympiasieger Birger Rund über „Skisport und Skifahren von heute“. Im großen Hörsaal lautete dem ein humorvolles Deutsch vorbringenden Redner eine flüssige Zuhörerschaft. Rund plauderte über die Skisportart Norwegen, wo von Kindesbeinen an jeder Mensch auf dem Schnee zu laufen gewohnt ist, von der sportlichen Entwicklung des Skilaufens

und Skifahrens. Seine Ausführungen, in denen bayerischer Dialekt durchklang, wurden illustriert durch eine Reihe von Lichtbildern. Zum Schluß erzählte Rund von seinen Beobachtungen an der Olympialampfstätte in Garmisch-Partenkirchen, die er als die großartigste in der Welt bezeichnete. Auf solchen modernen Sprunganlagen seien auf die Dauer übrigens Sprünge bis 130 Meter möglich, und der Nachwuchs würde sich gewiß einmal mit derartigen Weiten „amüsieren“ — was von den Hörern mit Schmunzeln aufgenommen wurde.

Fußball am Mittelrhein

Für das Fußball-Städtepiel Köln — Koblenz am 20. Nov. melden die Koblenzer folgende Elf: Greben (Neuendorf); Schäfer (Neuendorf); Keller (SG. 1900); Brachhof (VfL Koblenz); Gaudel II (Neuendorf); Wolff (SG. 1900 Koblenz); W. Schäfer (Neuendorf); Knopp (Löhle); Gaudel I (Neuendorf); Friedrich (SG. 1900 Koblenz); Vorfika (Neuendorf).

Brachhof — Gitorf 3:0; Beldorf — Mundersbach 2:1; Löhle — Neuendorf 4:2; Victoria Neuendorf — Andernach 4:2; Urbar — V. W. 4:0; Rottenheim — Engers 5:2; Rheinland Mahen — Niedermendig 2:2; Heimbach W. — Horschheim 3:0.

Schwimmveranstaltung in Neuß

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Neußer Schwimmverein aus Anlaß seines 35-jährigen Bestehens nach Jahren wieder ein größeres Schwimmfest. In einem Klubviertelkampf beteiligen sich mit den Männer- und Frauenabteilungen außer dem Veranstalter noch Sportfreunde Mülheim-Kaich, Schwimmklub „Neir“ Herdingen und Schwimmverein „Poseidon“ Düsseldorf.

Kreis-Jugendschwimmen in Düsseldorf

Seute abend mißt sich die Schwimmerjugend des Kreises Düsseldorf-Neuß in der Halle an der Kettwiger Straße im Wettkampf. Der Neußer Schwimmverein, der in seiner Jugend augenblicklich die besten Kräfte hat, beteiligt sich am Kraulschwimmen 100 Meter in Klasse 1, Klasse 2 und Klasse 3; am 400 Meter Kraul Klasse 2; am Brustschwimmen 200 Meter Klasse 2 und am Rückenschwimmen Klasse 3. Auch die Jüngsten wollen zeigen, daß sie die große Konkurrenz aus Düsseldorf nicht fürchten und beteiligen sich im Kraulschwimmen 100 Meter für Knaben.

Vom Kegelsport

Auf der Bundesbahn Karl Wittkowsky, Oberstraße, wurde vom Damen-Kegelklub „Fortuna“ im 100-Kraulkampf Frau Käthe Wittkowsky mit über 500 Treffern Meisterin.

Die Goldwäpfer im Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 1

1.

In Dawson City.

Wer sich unter dem Worte „City“ eine große Stadt vorstellen sollte — und etwas anderes soll es ja eigentlich auch gar nicht bedeuten, — der würde sich in bezug auf das halbe Duzend „Cities“, das man in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Alaska und am Klondike in aller Eile gegründet hatte, schwer irren. Dawson City wenigstens, die größte von ihnen, bestand im Jahre 1897, von dem hier die Rede ist — ein Jahr nach seiner Gründung — aus nicht mehr als etwa fünfzig Häusern. Und auch diese Häuser hatten sehr wenig Citymäßiges an sich, außen wie innen. Durchwegs aus Balken und Brettern und oft auch nur aus roh behauenen Baumstämmen errichtet, wurde ihr wenig veredelndes Äußeres meist nur noch von dem Mangel an häuslicher Bequemlichkeit im Innern übertroffen.

Das erklärte sich ohne weiteres daraus, daß Dawson City zu dieser Zeit fast ausschließlich eine Männerstadt war, die den im Lande herumwandernden Goldsuchern als Sammelplatz für die nötige Verproviantierung und in den langen, grimmigen Frostmonaten, die jede Arbeit auf den Claims (Fundplätzen) unmöglich machten, zum Winterquartier diente. Nur eine einzige Frau hatte bisher den Mut aufgebracht, ihrem Manne in dieses Land mit seinen kurzen, heißen Sommern und fürchterlichen Wintern zu folgen; in diese lebensfeindliche Nordlandsnatur, die den Starken unter ihrem Eishauch zum Titanen erstarren läßt, den Schwachen aber unbarmherzig vernichtet.

Neben dieser Frau, aber nicht zu den sechshundert Bürgern der neugebundenen Stadt zählend, war noch ein halbes Duzend Frauen von etwas durchsichtigerem Charakter und alchymistischem Ruf vorhanden, die in den beiden Trinkhäusern des Ortes, die zugleich Spiel- und Tanzsalons waren, den Zuhörern getreulich hielten, die nach der Stadt kommenden Goldgräber möglichst schnell von aller Sorge um ihr in monatelanger harter Arbeit aus der Erde gewaschenes Gold zu befreien.

Das eine der beiden Trinkhäuser war der Malamut-Salon, der seinen Namen von den „Malamuts“, genannten Schlittenhunden der Eskimos herleitete. Vermutlich aus Gründen der Konkurrenz trug der andere die Bezeichnung „Suske-Salon“, nach den Schlittenhunden der im Norden lebenden Indianer.

Es war an einem Abend im September. Die Methylenlampen an den Wänden und Decken des Malamut-Salons waren wegen der jetzt bereits früh hereinbrechenden Dunkelheit schon längst angezündet. Ihr gelbes Licht beleuchtete aber nur Räume, die vor Gästen fast leer waren. Hinter dem Schenktisch, der vor dem Bar stand, der Bartender und polierte mehr um Zeitvertrieb als aus Notwendigkeit, wie sein gelegentliches Gähnen verriet, mit einem weißen Tuche eine Anzahl Gläser, die er dann bedächtig in einem Fach des hinter ihm aufgestellten und mit Vorklappen versehenen Regals nebeneinander reihete. Vor der Bar standen die einzigen zwei oder drei Gäste, hin und wieder einen Schluck aus den vor ihnen stehenden Whiskygläsern nehmend, in halblauter Unterhaltung.

Auf der Seite der Bar sah an einem kleinen Tische der Spielhalter, in Ermangelung anderweitiger nützlicher Beschäftigung in ein Geduldspiel vertieft. Hinter ihm, auffallend herausgeputzt, stand eines der drei in dem Salon beschäftigten Mädchen und beobachtete mit augenscheinlichem Interesse den Fortgang des Spieles. Der Spielhalter, ein noch junger Mann mit Gesichtszügen, die mit ihrer graubraunen Leberfarbe und verschiedenen tiefen Falten von einem hauptsächlich in Aneiden verbrachten Leben zeugten, und stehenden, unruhig umherflackernden Augen, zollte ihr indes nicht die geringste Aufmerksamkeit. Er fuhr fort, diese oder jene Karte aus den vor ihm liegenden Reihen herauszuheben und auf einen besonderen Balken zu legen, wobei er in seinem rechten Mundwinkel gelegentlich eine Zigarre balancierte.

An der gegenüberliegenden Wand, in der sich eine Tür nach dem daranstoßenden, ebenfalls hell beleuchteten Tanzraum öffnete, sah ein älterer, ausnehmend magerer Mann vor dem Klavier. Er schien eben eine Tanzweise beendet zu haben, denn die anderen beiden Mädchen traten erheitert und lebhaft atmend aus dem Nebenraum, wo sie bei dem völligen Mangel tanztüchtiger Vertreter des stärkeren Geschlechtes offenbar miteinander getanzt hatten.

Dieses Piano, Tausende von Meilen von dem nächsten Seehafen entfernt, mußte hier überlauten. Es wurde auch allgemein als eine Errungenschaft angesehen, und der Besitzer des Salons war mit Recht stolz darauf, denn er hatte es unter hohen Kosten auf dem Umwege über Venedig am Beringsmeer und von da Stromauf über den 2000 Meilen langen Jukon herabbringen lassen. Daß der Suske-Salon demgegenüber nur über ein armseliges Grammophon verfügte, erhöhte die Befriedigung des Besitzers über seinen Unternehmungsgeist ganz merklich.

Das Spiel schien den Mann am Klavier angeknagert zu haben, denn ein Hustenanfall hatte ihn gepackt, der seinen Oberkörper eine lange Zeit schüttelte. Als er das Taschentuch vom Mund nahm und betrachtete, bemerkte er Blutspuren darauf. Das schien ihm nichts Neues zu sein, denn die Feststellung entlockte ihm nur ein trübes Lächeln.

„Komm, trink einen Whisky, Pat! Das wärmt dich durch. Man kann kein Haus in diesem verdammt Lande bauen, ohne daß der Wind durchbläst, als wenn er eine Fabrikseife in Tätigkeit setzen wollte“, rief ihm einer der Gäste am Schenktisch autmützig zu. Dabei spritzte er einen Strahl braunen Tabaklattes gegen den in der Mitte des Raumes stehenden eisernen Ofen, als wolle er ihn sein Mikroskop darüber bezeugen, daß er trotz der leichten Notzulut, die einige Stellen seiner Eisenwand färbte, so schlechte Arbeit leistete.

„Ach, aut sein, Pat, wehrte der Mann am Klavier ab. „Ich will lieber nicht trinken; es taugt nicht für mich.“

„Taugt nicht für dich?“ wiederholte der erste geringschätzig. „Ich sage dir, ein Whisky tut immer aut. So lange man trinkt, stirbt man nicht.“

Und als wolle er diese Behauptung bekräftigen, trank er sein Glas leer, und indem er es mit Nachdruck wieder auf den Schenktisch zurücksetzte, ohne daß es wunderbarerweise dabei in Stücke brach, sagte er: „Schenk! ein, Nimm!“

Der Mann am Klavier machte keine weitere Bemerkung. Er sah in sich versunken auf seinem Stuhl, und seine Gedanken schienen fernab zu weilen.

Es entstand eine Stille, die die öde Stimmung in dem Lokal fast fühlbar machte. Draußen hörte man die Windstöße an dem Hause rütteln. Bald würde sich das Bild ändern. Der kommende Winter meldete sich bereits an. Binnen kurzem mühten die Goldgräber von ihren Claims und die Prospektoren (Goldsucher) aus ihren entlegenen Felsentälern zurückkommen, um in den elenden Behausungen, zusammengepfercht hinter Verhängen, den langen, traurigen Winter in der „Stadt“ zu verbringen. Dann würde sich der Malamut-Salon füllen, die Paare in dem Tanzsaal durcheinander stampfen, die Roulettekugel springen, die Champagnerpfropfen knallen und die Karten im Paraispiel fliegen. Wer wollte es den Männern verargen oder es gar unbegründlich finden, wenn sie nach monatelanger Einsamkeit und Entbehrung, harter Arbeit und düstiger Nahrung hier in einem Taumel wüster Vergnügungen die Stumpfheit des Lebens während der langen Wintermonate wenigstens auf Stunden verdrängen wollten. Freilich, am Ende des Winters würden sie dann ohne einen Cent und wahrscheinlich noch mit Schulden im Store wieder hinauszugehen auf ihre Claims oder dem Laute unbekannter Vergleiche folgen, um dort Gold und andere Metalle zu suchen. Aber was tat das? Es ging ja gar nicht anders. Und einmal würde man doch den großen Fund machen und als reicher Mann nach Hause zurückkehren. Das Gold war da, darüber konnte kein Zweifel mehr bestehen. Man hatte es ja auch schon gefunden. In Juneau und Dena und Nome. Freilich, es war dort nicht Placergold, also frei in der Erde liegendes Gold in der Form von Staub und Nuggets, sondern es waren niedrigprozentige Golderge, an denen der Prospektoren, wie sie hier in den Bergen und an den Flußläufen herumtrödeln, meist nicht gelegen ist, weil ihr Abbau und ihre Verarbeitung Kapitalien erfordern, die sie nicht aufbringen konnten. Aber man hatte doch schon vielfach hier an den zahlreichen Creeks und Nebenflüssen des Klondike und Yukon auch Placergold gefunden.

Tausende von Prospektoren lebten doch nur, freilich in den meisten Fällen recht armelig, von den Erträgen ihrer Goldwäscherei. Nur der große Fund war noch nicht gemacht worden, aber niemand war mehr überzeugt als die Prospektoren selbst, daß er eines Tages kommen würde. Wo so viel Gold überall im Lande verstreut umherlag, mußte es auch Stellen geben, wo es in Massen angehäuft war. Und nachdem man nun schon seit zwanzig Jahren danach gesucht hatte, konnte der Tag nicht mehr fern sein, an dem diese Stellen aufgefunden wurden.

Allerdings war das Land von einer Ausdehnung, daß man ganze Königreiche des alten Europas hätte darin verstecken können. Aber wer wollte sagen, daß nicht schon morgen irgendwo die Mutterader, von der all das Gold ursprünglich gekommen sein mußte, entdeckt wurde?

Und mußte es denn gerade die Mutterader sein, die eine

Humor

Selbsterkenntnis

Konrad Ferdinand Meyer war bekanntlich sehr dick, aber er wußte dieses Leben mit Humor und Würde zu ertragen. Im Jahre 1890 schrieb der Dichter an die ihm befreundete Novellistin Louise v. Franconi:

„Und wie es mir geht? Wahrhaftig nicht schlecht, bis auf die Felleibtheit, und die ist nicht von gestern. Vor zehn Jahren schon kam ich zu der Überzeugung, — ich stieg in Lausanne vom Bahnhof in die Stadt hinauf —, daß mein Rest von Schlauheit zu Ende sei. Ein kleiner Junge betrachtete die Aufsteigenden von einer Terasse aus und rief: „Oh, le gros vieux!“ (Oh, der dicke Alte!) Wen meint er? dachte ich und sah mich um. Es war niemand weiter da als ich.“

In einem Vortrag betonte der Prediger, daß heute drei Götzen herrschen. Erstens der Mammon, dann der Götz des Grotes, und den dritten Götzen (er meinte das Klischee) führe jeder im Munde. Da stieg ein Bäuerlein seine Frau in die Seite und flüsterte ihr zu: „Alte, Alte, das ist der Götz der Verklügelung!“

Peter: „Und du kannst mir sagen, was du willst, die Frau kann auch was leisten. Die da drüben zum Beispiel bekommt mit 22 Jahren schon das Gehalt eines Amtsgerichtsrats!“ — Paul: „Wie? Ist sie mit ihm verheiratet?“

„Nun, Hilse, was hat dir denn der Arzt gesagt?“ „Ach, lieber Mann, er sah nur meine Zunge an, und dann verschrieb er mir ein stärkendes Mittel.“ „Um Gotteswillen! Doch nicht für die Zunge?“

Das neue Auto

Herr Aufschneider hat sich ein Auto angeschafft und erzählt seinem Freunde: „Also der Wagen ist einfach fabelhaft! Er geht so sanft, daß du ihn nicht fühlst; so leise, daß du ihn nicht hörst. Er hat einen so tadellosen Bergaser, daß du ihn nicht riechst, und wenn er losläuft, dann kannst du ihn gar nicht sehen!“

Da der Freund: „Ja, woher weißt du denn überhaupt, daß du ein Auto hast?“

neue Wasserwanderung von rund um den Erdball nach diesem Lande von Eis und Schnee veranlassen würde? Nach diesem Lande, von dem die Leute, die es kannten, behaupteten, daß Gott es vergessen habe? Für den einzelnen genügte es doch schon, wenn er ein „Nest“ fand, um allen Sorgen des Lebens entgehen zu sein. Und solche „Nester“ waren gefunden worden und würden immer wieder gefunden werden. Jeder rechnete damit, daß ihm demnächst ein solches Glück zuteil werden würde. Auf diese Aussicht hin hungerte man, froh und grub in der Erde, bis die Knochen steif wurden, und nur die ungeheure Ermüdung erzwang in der Nacht den Schlaf trotz der Pein der schmerzenden Glieder.

Der Klavierpieler hatte wieder in die Tasten gegriffen. Keine banale Tanzweise diesmal. Es rauschte und sang und klang unter seinen Händen. Er schien seine Umgebung völlig vergessen zu haben.

Und wie konnte er spielen!

Die Töne nahmen Gestalt an. Man fühlte sich draußen in der großen, froststarrten Einsamkeit, eingeschlossen von eisbedeckten Bergen, über denen unbeweglich der kalte Mond schwebte. Und die Stille der Nacht, die man fast greifen konnte. Nur von Zeit zu Zeit wurde sie zerrissen von dem unjagbar traurig klingenden, langgezogenen Geheul eines herumstreifenden Wolfes, das irgendwoher durch ein gleiches Geheul beantwortet wurde; oder durch das schrille, fahnenartige Geschrei eines Ruchses. Man sah sich am Lagerfeuer mit einer Schneewand im Rücken, die die Wärme zurückstrahlte, während hoch oben in der gefrorenen Luft das Nordlicht gelb, rot und blau leuchtende Lanzen über den Himmel schob.

Das sah man und fühlte man. Hunger und Einsamkeit und kalten Sternenglanz.

Und dann änderte sich plötzlich das Thema. Eine weiche Sehnsucht klang aus den Tönen. Die Sehnsucht nach einem Heim, nach einem traulichen Feuer im Herd, mit lieben Gesichtern um sich — und das Ringen um das nackte Leben vorüber, und der Kampf um das verfluchte Gold, das der Teufel in der Erde dieses kalten Nordlandes verborgen hatte!

Ein neuer langer Hustenanfall zwang ihn plötzlich, wieder abzubrechen. Die roten Flecken in seinem Taschentuche waren diesmal größer.

Eines der beiden Mädchen, die vorher zusammen getanzt hatten, trat zu ihm.

„Du packst morgen deine Sachen, Pat Malonh!“ sagte es in einem Tone des Mitleids, aber bestimmt. „Du darfst keinen Tag länger hier bleiben. Der Winter kommt, und er tötet dich. Der Fluß ist noch offen. — Ich einen, der morgen in einem Boote den Lewis“ hinauffährt bis zum Rimbeman-See und von dort nach dem White-Pak. Er wird dich mitnehmen, wenn ich mit ihm spreche. Ich werbe die Pässe durch das Gebirge erreichen, noch ehe sie verschneit sind, und gerade noch zeitig genug in Juneau eintreffen, um den letzten Dampfer dieses Jahres nach San Francisco zu benutzen.“

„Geh nicht, Pegg!“ erwiderte der Mann, den sie Malonh genannt hatte. „Ich kann nicht fort von hier.“

Und im stillen Kämmerlein sagte er dann hinzu: „Ich habe eine Stelle gefunden, wo ich sicher bin, daß ich Gold finde. Ich konnte nur nicht tief genug graben, denn ich hielt es nicht aus. Es wurde zu kalt, und der Wahn war sehr arg. Aber wenn ich im Frühjahr wieder hinauskomme —“

„Das sagst ihr alle. Im Frühjahr, pshaw! Ich kenne nicht einen, der nicht sicher wäre, einem reichen Fund auf der Spur zu sein. Und es ist doch alles Täuschung. Aber auch wenn es wäre, so kannst du nicht warten bis zum Frühjahr. Der Winter bringt dich um. Geh fort und komm im Sommer wieder, wenn du so fest an dein Gold glaubst.“

„Ich sag dir, es geht nicht, Pegan. Erstens habe ich kein Geld für die unnütze Reise, und zweitens könnte ich nicht zeitig genug wieder an Ort und Stelle sein, denn ich muß anfangen, sobald der Boden aufgetaut ist, wenn ich bis auf das harte Felsgestein hinunter graben will. Und eher kann man ja doch nicht sicher sein, daß das Gold nicht da ist. Du kennst den roten Hansen, den Dänen. Er hatte mit einem Partner monatelang gearbeitet und gab die Sache dann auf, weil sie mit all ihrer Arbeit nicht mehr als einen fargen Tagelohn erzielen konnten, und nach ihnen kamen ein paar Chinesen hin, gruben weiter und fanden das Gold.“

„Du wirst aber nicht graben, Pat Malonh“, sagte Pegg bedenklich.

„Oh, es ist nicht so schlimm mit dem Winter“, beschwichtigte sie der Mann, wenn man in der warmen Bude sitzen kann, wie ich hier; denn Winter-Mäntel hat mir verbrochen, daß er mich den ganzen Winter hindurch als Klavierpieler behaltend will. Und die Zeit will ich benutzen, mich gesund zu machen. Ein indianischer Medizinmann hat mir Kräuter gegeben, das heißt, wir haben getauscht. Ich gab ihm Beinen und er gab mir die Kräuter. Die werde ich jetzt gebrauchen. Er hat sich selbst einmal damit geheilt, als er seine Augenlider entzünden hatte und Blut fließte.“

„Wart“, dir, was ich sage, Pat Malonh“, beharrte das Mädchen auf seiner Meinung. „Es gibt kein Kraut für dich gegen einen Winter hier am Klondike. Denke an deine Frau — oder hast du keine?“

Der Mann zögerte eine Weile mit der Antwort. Dann sagte er: „Sie ist tot“, und mit leiserer Stimme setzte er hinzu: „Für mich wenigstens.“

„Oh, steht es so? — Und hast du sonst niemand?“ „Doch, ich habe eine Tochter in San Francisco. Für sie bin ich hier — und für sie werde ich hier bleiben. Du meinst es gut, Pegg, ich weiß, aber du siehst, es geht nicht anders. Warum gehst du nicht selbst zurück? Du bist anders als die übrigen. Ich habe das wohl gemerkt. Und du bist viel zu schade dazu, dein Leben hier so zu verpfuschen.“

*) Der Yukon fließt von seiner Quelle bis nach Dawson Lewis-River.

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Aufgabe

(Aufstellung aus voriger Nummer.)

1. Da3—c5, Da1×c5.

2. Tg4—g5 f, Kc5—d4.

3. e2—e3 matt.

a: 1. Tg1×g4.

2. Sb5—f4 f, Kc5×f4 oder —f6.

3. e2—e3 oder Sb2—e4 matt.

b: 1. Sb1—c3 oder La1—d4.

4. Tc5—d4 f, b2—b3.

5. D oder T matt.

(Auf 1) . . . 1.: Kc5—f5, 2. Sb5—e3 f usw.;

auf 1) . . . 1.: Tg1—g2, 2. Tc5—e3 f usw.;

auf 1) . . . 1.: c6×d5, 2. Tc5×e7 f usw.;

auf 1) . . . 1.: Sb1×d2, 2. Sb5—e3 f usw.)

Berlin
folgende
Willy Do
F. Moritz
f. angeh
National
Reichsta
Niederlau
lau (N.
Norddeut
Berlin
Behmann
Hamburg
Reichstre
Berlin
Schimmer
Zweigle
Schwäbisch
Hermann
Ulmerm
Ulderman
Mechanisch
Damen-We
Mannheim
Schleswig
Mahn u. L.

Verband de
verficheru

das vorläufig

Beden

NSG. Mac
Ag. Dr. Fr
weiten Ein
Damit wür
über dem
voller brüch
Vollstän
mit dem Re
gebiet Düssel
im November
den der Früh
Vollstän
Walt gericht
Im Ram
Gemeinsch
Vollstän
Infolge K
noch man
Winter zu
werden, dam
verwirklich

Reim

Durch die
Bierwirtschaft
grundständig
Gegenüber
ten ist damit
Verbot der
Biermehr
für den eigene
tungen im
meisten üblich
feiner We

Über auch
füttern, so
Hauswirtschaft
können, daß
richtet sich
Häuslichkeit
Häuslichkeit
und berücks
Sie will nur
personen
versorgung
im Laden
werden. Der
aller vorherge
leichter
sätzliche Privat
von dem für
braucher „abge

In
Sta
am

Ein
Sta
am

Spenden für das WSW.

Berlin. Für das Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden ein:	weitere	45 000.—
Willy Vogel, Berlin		
F. Moritz Müller, Berlin		
F. angeh. Betriebe, Leipzig		10 000.—
Nationalsozial. Kriegssopferversorgung e. V.		
Reichsfinanzverwaltung, Berlin		10 000.—
Niederlausitzer Lieberlandzentrale OmbS., Calau (N.-L.)		7 500.—
Norddeutsche Salinen - Vereinigung OmbS., Berlin		5 000.—
Behmann u. Voss u. Co., Chemische Fabrik Hamburg		5 000.—
Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten e. V., Berlin		5 000.—
Böhmmer u. Schwarz, Chemische Fabrik mit Zweigniederlassung Chemnitz		2 750.—
Schwäbische Hüttenwerke OmbS., Wasseralfingen		3 000.—
Hermann Sachse u. Co., Berlin		3 000.—
Udermännische Zuckerfabriken AG., Straßburg (Elsass)		3 000.—
Mechanische Werkfabrik u. Weberei AG., Jöhoe		2 448.80
Waffen-Werke Dr. Arthur Köpp AG., Leipzig		2 220.—
Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim		2 000.—
Schleswig-Holsteinische Bank, Sylsum		2 000.—
Wagn u. Dörsch, Bierbrauerei AG., Rostock		2 000.—
Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberverwaltungsamtes Berlin	1. Rate	2 000.—
		2 000.—

235 000.— RM.

das vorläufige Ergebnis der Eintopfammlung am 10. 11. 1935 im Gau Düsseldorf.

Bedeutende Steigerung gegenüber dem Vormonat

NSG. Nach Mitteilung des Gaubeauftragten für das WSW, Dr. Friedrich, beträgt das vorläufige Ergebnis der zweiten Eintopfammlung am 10. Nov. 1935 RM. 235 000.—. Damit wurde eine Steigerung von RM. 11 000 gegenüber dem Vormonat erzielt. Noch gewaltiger und ausdrucksvoller drückt sich die Erhöhung der Opferbereitschaft unserer Volksgenossen im Gaugebiet aus, wenn man einen Vergleich mit dem November 1934 zieht. Damals wurden im Gaugebiet Düsseldorf RM. 192 000 gesammelt, während wir jetzt im November 1935 RM. 235 000 melden können. Der Appell, den der Führer am 9. Oktober 1935 bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes in der Kroll-Oper in Berlin an das deutsche Volk gerichtet hat, ist auf fruchtbaren Boden gefallen.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte und für die ewige Gemeinschaft unseres Volkes haben die Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Gaugebietes ihre Pflicht getan. Unsere Anstrengungen werden nicht erlahmen, denn es gilt noch manche Schlacht für die Armen unseres Volkes in diesem Winter zu schlagen. Viel ist geleistet, noch mehr muß geleistet werden, damit sich der Wunsch unseres Führers Adolf Hitler verwirklicht: das ewige Deutschland.

Kein „Verbot von Hauschlachtungen“

Durch die Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft am 5. d. Mts. sind Hauschlachtungen grundsätzlich genehmigungspflichtig geworden. Gegenüber allen in letzter Zeit vom Fach betriebenen Gerüchten ist damit endgültig klargestellt worden, daß von einem „Verbot der Hauschlachtungen“ nicht die Rede sein kann. Vielmehr werden Hauschlachtungen (d. h. die Schlachtungen für den eigenen Haushaltsbedarf im Gegensatz zu den Schlachtungen im Laufe zu gewerblichen Zwecken) dort, wo sie am meisten üblich sind, nämlich im bäuerlichen Betrieb, in keiner Weise eingeschränkt.

Aber auch diejenigen, die selbst keine Schweine halten und füttern, sollen (nach § 2) grundsätzlich die Genehmigung zur Hauschlachtung erhalten, wenn sie den Nachweis erbringen können, daß es bei ihnen so üblich war. Die neue Verordnung richtet sich also nur gegen eine ganz besondere Gruppe der Hauschlachtungen. Sie sichert durchaus den Bedarf, der durch Hauschlachtungen in jedem Jahre gedeckt zu werden pflegt und berücksichtigt damit alte Bräute und Gepflogenheiten. Sie will nur verhindern, daß lauffähige Privatpersonen es sich neuerdings angewöhnen, in ihrer Fleischversorgung neue Wege zu beschreiten, aus Furcht, sie könnten im Laden oder auf dem Markt nicht wünschgemäß versorgt werden. Die Verordnung ist eine notwendige Ergänzung aller vorhergegangenen Maßnahmen für eine geordnete Fleischversorgung und will verhindern, daß durch zusätzliche Privatschlachtungen erhebliche Mengen an Schweinen von dem für sie vorgesehenen Wege vom Erzeuger zum Verbraucher „abgedrängt“ werden.

Blinder Passagier reißt erster Klasse

Sieben Tage wie ein Millionär

London. Als in New York die Passagiere auf dem amerikanischen Dampfer „American Farmer“ zur Überfahrt nach England an Bord gingen, fiel den Stewards ein junger Mann auf, der mit seinen Koffern an der Reeling stand und offenbar völlig ratlos war. Man fragte ihn, welche Kabinennummer er habe, und als er ohne Ködern antwortete: „Luzastabine Nr. 16“, geleitete man ihn dorthin.

Sieben Tage lang führte der junge Mann das Leben eines Millionärs. Dann aber mußte kurz vor der Ankunft in England eine Passkontrolle durchgeführt werden und dabei stellte sich

heraus, daß der Gentleman aus Luzastabine Nummer 16 nicht nur keinen Paß, sondern auch keine Fahrkarte besaß, also ein blinder Passagier war. Man quartierte ihn sofort in den Mannschaftsraum um und ließ ihn während des Restes der Fahrt vom frühen Morgen bis zum späten Abend die härtesten Arbeiten verrichten, damit er, soweit es überhaupt noch möglich war, den angerichteten Schaden wieder gutmachte. Die Zuhörer des Gerichts, vor dem sich jetzt der junge Mann zu verantworten hatte, staunten nicht wenig, daß es ein blinder Passagier fertig gebracht hat, einmal nicht im Kohlenbunker, sondern in der Luzastabine zu reisen. Er kam übrigens mit milder Strafe in Höhe von 40 Schilling davon.

Wir dienen der Gemeinschaft

Gauwaller Bangert in den Böhlerwerken

NSG. Die Tore des Stahlwerkes Böhler sind weit geöffnet. Immer mehr Arbeiter und Angestellte strömen herbei. Auf dem großen Rasenplatz neben der gewaltigen Fabrikhalle ist ein Lautsprecher aufgestellt und entbietet den Gefolgsschaftsleitenden den allmorgendlichen Gruß. Die Werksschar in einheitlicher blauer Arbeitskleidung marschiert singend in das Werk ein, wo jetzt der Betrieb sapperell feigt.

Die einzelnen Werkabteilungen rücken in Marschkolonnen an und nehmen in der riesigen Halle Aufstellung. Hier steht der Arbeiter neben dem Angestellten, ein äußeres Zeichen der Gemeinschaft, die innerlich zu bilden ist. Gauwaller Bangert ist inzwischen eingetroffen. Unter den Längen der Werkstapelle marschiert die Fahne ein.

Der Betriebswaller Dr. Mann meldet dem Gauwaller die angetretene Belegschaft. Nach dem Totengedenken und

einem besinnlichen Sprechchor der Werksschar ergreift der Betriebsführer Dr. Sommer das Wort. Er führt u. a. aus: „Es ist unsere größte und wichtigste Aufgabe, den Gedanken der Gemeinschaft in die Tat umzusetzen. Wir wollen unsere Kräfte ausrichten auf das gesteckte Ziel, das wir nur in der Kameradschaft erreichen.“

Dann spricht Gauwaller Bangert. Er erinnert an den ersten Betriebsappell, den er im vorigen Jahr hier erlebte. Der Eindruck, der sich mir bot, und den Geist, den diese Betriebsgemeinschaft atmet, nahm ich in mir auf, und an meinen Arbeitsplatz zurückgekehrt, mußte ich, es geht in Deutschland aufwärts. Das deutsche Volk arbeitet wieder. In den ehemals toten Arbeitsstätten herrscht wieder ein neues Leben. Jeder muß mithelfen und soll verbunden sein durch den Dreiflang: Gefolgschaft, Betriebsführer und Deutsche Arbeitsfront.

St. Martin im Landkreis

In Bülberich

Nachdem sich die Schulkinder und viele Eltern mit den ganz Kleinen auf dem Schulplatz versammelt hatten, zog der lange Fackelzug um 18 Uhr durch die dunklen Straßen des Ortes. Rathaus und Schule leuchteten in bengalischem Feuer. Fünf Musikkapellen und Tambourcorps begleiteten den Zug und spielten die alten Martinsweisen. Nachher war Bescherung, wobei jedes Kind einen mächtigen Weihnachtsbaum erhielt.

In Büttingen

Am Montag weihte St. Martin bei den Büttinger Kindern und vielen folgten ihm und seinem Schimmel. Auf dem Schulhof war dann die große Bescherung, während Hauptlehrer Eggert aus dem Leben des hl. Martin erzählte.

In Büttingen-Vorft

In leuchtend rotem Mantel ritt St. Martin vor einer großen Kinderfahre mit den hellen Lichtlein durch die Orte Vorft, Rottes, Heide und Wattenmannstraße. Mit einer Schulfahre wurde der Martinsabend beschloffen, von dem jedes Kind eine Tüte voll Leckereien mit nach Hause nehmen konnte.

In Kaarst

In diesem Jahre hat der Martinmann etwas länger auf sich warten lassen. Aber es war genau so schön wie auch in früheren Jahren. Wieder sah man gestern Abend viele prächtig gekleidete Fackeln im Zuge und nachher belohnte St. Martin diesen Gifer, indem er jedem Kind einen großen Weihnachtsbaum schenkte.

In Niebelsheim

Freiwillige Spenden hatten es ermöglicht, daß St. Martin einen Umzug halten konnte, und so zogen denn die Kinder mit strahlenden Augen von der Schule aus nach Niebelsheim und zurück zum Sportplatz, wo das Martinsfeuer angezündet wurde. Nachher war im Saale Kobens die Bescherung der Kinder.

In Delrath

Nicht minder schön war der Fackelzug in Delrath. Durch die abenddunklen Wege ging der Fackelzug zur Fackel und dann zurück zur Schule, wo es für alle Kinder, selbst für die kleinsten einen Weihnachtsbaum und eine gefüllte Tüte gab.

Auch der Schützenverein ließ es sich angelegen sein, den St. Martinsabend würdig zu begehen und verlor bei einem Kameradschaftsabend Martinsgans, Kaninchen und Gänser.

In Kofellen

Mit Eifer hatte sich die Jugend auf den Martinsabend vorbereitet und fleißig Fackeln geklopft. St. Martin hatte daran seine besondere Freude, so daß er nach dem schönen Fackelzug durch das Dorf in der Schule alle Kinder mit einer Tüte Leckers beschenken konnte.

In Gohr

Voran St. Martin und Musik, ging hier der Fackelzug einen langen Weg über Berg und Tal. Es war ein wunderbares Bild, in der Ferne aus dem Dunkel all die vielen Lichtlein glänzen zu sehen. Nachher gab es dann für jedes Kind eine Martinsstute.

In Hoften

Spenden der Gemeindeglieder hatten es ermöglicht, daß ein stattlicher Fackelzug ziehen konnte. Die Kinder waren mit Freude dabei, als es mit dem Gesang der Martinslieder froh und munter durch die Straßen des Ortes ging. Eine Bescherung der Kinder löste zum Schluß natürlich ganz besondere Freude aus.

In Jüchen

Vom Schulhof aus nahm der Martinszug seinen Ausgang. Voran St. Martin, hoch zu Ross, zog der lange Fackelzug durch die sonst so stillen Straßen, überall von den Großen, die am Wege Spalier bildeten, freudig begrüßt. Wieder erklangen die Klänge der alten, vertrauten Weisen. Auf dem Schulhof angekommen, nahmen alle Kinder leuchtenden Augen ihre Tüte, die dank der Gefolgschaft einzelner Spenden reichlich ausfiel.

Büttingen

Feier des Kirchenchores.

Der Kirchenchor von St. Aldegundis in Büttingen feierte die Silberhochzeit des Mitglieds Johann Tillmann im schönen Rahmen eines Familienfestes, das im Saalchen von Josef Junters veranstaltet wurde. Gesungene Darbietungen des Chores, Gedichte und Ansprachen, auch Gedächtnisreden an den Jubilar. Die Festrede hielt Kaplan Biel.

Jüchen

Hühnerdieb auf frischer Tat ertappt

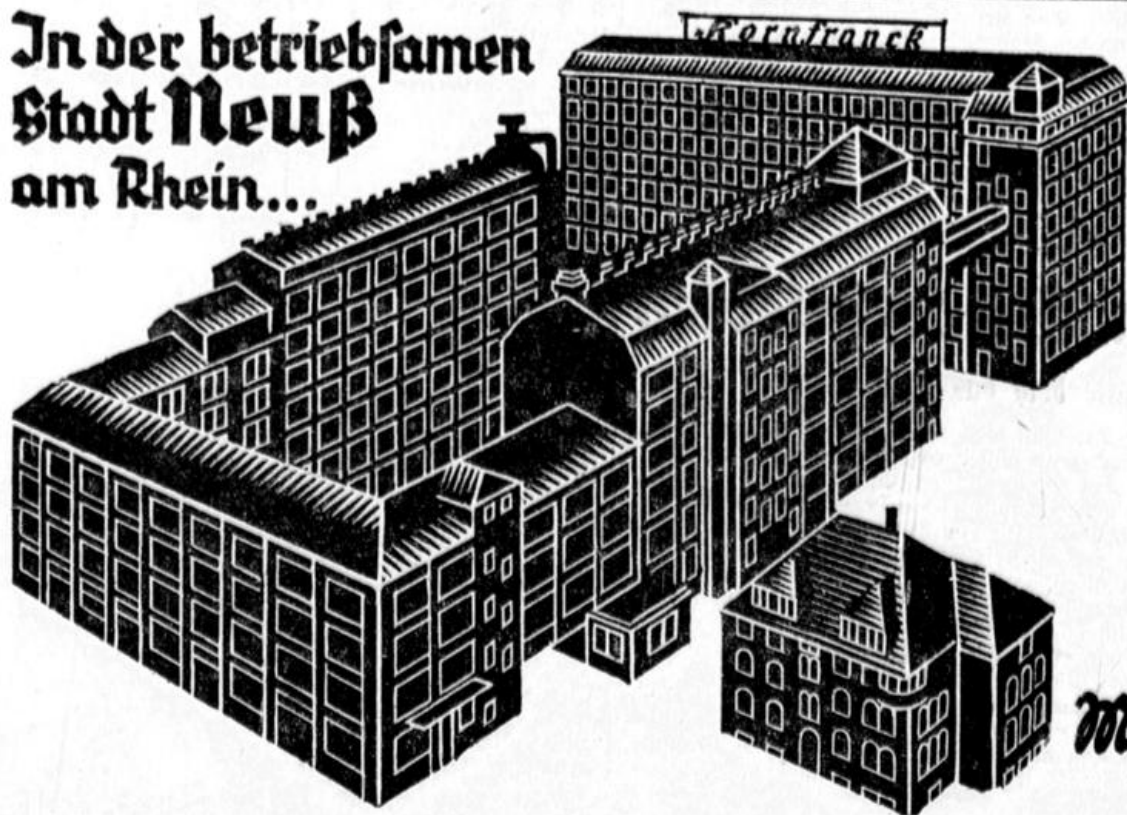
Dienstag gegen Eintritt der Dunkelheit wurde im Orte Ramphausen ein Hühnerdieb auf frischer Tat ertappt. Ein Landwirt, der noch einen Rundgang um sein Gehöft machte, sah hinter der Scheune ein fremdes Fahrrad stehen und auch einen Sack liegen, in dem sich bei näherem Zusehen junge Hühner befanden. Der Dieb selbst war noch in dem hinter der Scheune angebauten Hinterhaus und ergriff, als er sich bemerkt sah, die Flucht. Ein Sohn des Landwirts verfolgte den flüchtenden Hühnerdieb zu Pferd und konnte ihn in der Nähe des Jägerhofes einholen.

Buzheim

Doppeltes Silberjubiläum

Die Eheleute Dachdeckermeister Johann Hilgers konnten ein doppeltes Silberjubiläum begehen. Sie sind 25 Jahre verheiratet und gleichzeitig 25 Jahre Bezücker unserer Zeitung. Herzlichen Glückwunsch!

In der betriebsamen Stadt Neuß am Rhein...



... befindet sich jene der 3 großen Kornfrank-Fabriken, aus der Sie Ihren Kornfrank erhalten. Die technische Vollkommenheit der Fabrikanlagen, die Möglichkeit, die Veredlung und Verarbeitung der verschiedenen Stoffe bis zur höchsten Vollendung durchzuführen, kommen in den ausgezeichneten Eigenschaften des Kornfrank, besonders in dem feinerben Geschmack zum Ausdruck. Deshalb auch die überall vertretene Meinung:

Mit Kornfrank lebt's sich gut!

Moderne Sklaverei im Negerstaat Liberia

Der Völkerbund macht Jagd auf Sklavenjäger

Die Nordamerikaner, welche die Negerrepublik Liberia geschaffen haben, glauben von jeher für ihre Geschicke in gewisser Weise verantwortlich zu sein. Und sei es nun aus diesem oder aus rein moralischen Gründen: sie setzen sich immer wieder für die Abschaffung von Sklaverei und Zwangsarbeit in „ihrem“ Negerstaat ein. Auf ihr Betreiben hin entsandte der Völkerbund auch eine Untersuchungskommission nach Liberia, die aus einem Amerikaner, einem Engländer und einem schwarzen Liberianer bestand, um feststellen zu lassen, ob von der Negerrepublik noch „Sklaverei oder der Sklaverei ähnliche Zustände“ herrschten. Das Ergebnis dieser Untersuchung war niederschmetternd, und liest man den mehrere hundert Seiten umfassenden Bericht, den die Kommission aus Liberia veröffentlicht hat, so entdeckt man eine Mischung von grauenhaften und komischen Zuständen. Inzwischen sind der Präsident und der Vizepräsident von Liberia zurückgetreten, weil sie durch den Bericht zu stark belastet wurden. Aber auch unter ihren Nachfolgern soll es noch nicht besser geworden sein.

Die unerhörten Vorfälle, die in dem Bericht der Kommission geschildert werden, oder, wie gesagt, u. a. auch einen Schwarzen zum Verfasser hat und deshalb sicher objektiv ist, erinnern durchaus an afrikanische Kolonialmethoden. Nur daß hier die Ausbeuter Stämme- und Volksgruppen der Ausbeuteten sind. Nämlich, wie die Sitzung des Völkerbundes vorführt, daß in den Kolonien der Völkerbundsländer Mißstände, wie die Sklaverei, abgeschafft werden sollten, verbietet die Verfassung des Staates Liberia die Sklaverei und das öffentliche Feilbieten von Menschen auf Sklavemärkten. Deshalb gibt es zwar in Liberia keine Sklavemärkte, aber das Uebel des Sklavenhandels ist dennoch allgemein verbreitet. Man trifft die Sklaverei in den Formen der Hausflaverei, sowie des Pfandsystems, d. h. die Sitte, daß ein Liberianer, der eine Schuld nicht bezahlen kann, seinem Gläubiger einen Menschen als Pfand überläßt, wobei sich feste Preiskurse herausgebildet haben. Zunächst war ein Mann drei, eine Frau vier Pfund wert. Später erhöhten sich diese Preise auf vier Pfund für den Mann und sechs Pfund für die Frau. Solche Pfänderhandlungen werden und wurden in aller Form vorgenommen und dabei ein Vertrag unterzeichnet, der von einem Zeugen gegengezeichnet wird. Der Bericht gibt mehrere Beispiele solcher Verträge, von denen eines herausgegriffen sei:

„Ich, endesunterzeichneter Sibi Weha aus Gbowah, bestätige, daß ich dem Sergeanten J. Williams ein junges Mädchen und einen Knaben zum Pfand gegeben habe, bis zu dem Augenblick, da ich ihm die entliehenen 13 Pfund Sterling, 10 Schilling zurückgeben kann. Für die Rückzahlung ist kein Termin gesetzt. Unterschrift Sibi Weha. Zeuge Moses Sibi Weha. Beglaubigt J. C. Phillips. D. C. Coast.“

Mittäufste bei derartigen Pfänderhandlungen kommen fast nie vor, da dieses Pfandpfandgeben einfach eine andere Art des Verkaufes und der Umgehung des Sklavereiverbotes ist. Im liberianischen Gesetz heißt es, daß jeder Sklave, der sich bei Gericht meldet, sofort freigelassen werden muß, da die Sklaverei durch die Verfassung verboten ist. Aber das Pfandsystem gilt nicht als Sklaverei, und die Menschen, welche auf diese Art und Weise ihre Freiheit verloren haben, können sich nur an ein Gericht wenden, wenn sie von ihrem Herrn mißhandelt worden sind. Das ist aber schwer nachzuweisen, und so erfährt die Völkerbundskommission in Monrovia, daß sich solche Pfänderhandlungen nur sehr selten an ein Gericht gewandt haben. Wahr scheinlich wird es den meisten sowieso unmöglich sein, überhaupt bis zum Gericht zu kommen.

Die Mischung von Grauen und Komik wird noch deutlicher bei einer Reihe von Einzelfällen, welche der Genfer Bericht aufweist. Im spanischen Kolonialgebiet Fernando Po an der Golfküste werden mehr schwarze Arbeiter gebraucht, als aus dem spanischen Gebiet rekrutiert werden können. In Liberia hat man nun ein Geschäft daraus gemacht, derartige Arbeiter zu liefern. Ein gewisser Herr Samuel Noss, Direktor der Post von Liberia, hat mehrmals durch liberianisches Militär ganze Schiffsladungen von Liberianern gewaltsam und zuweilen unter furchterlichen Mißhandlungen eingefangen und nach Fernando Po transportieren lassen. Dabei fiel er seinem Vorgesetzten in der Postverwaltung, dem Minister Schermann auf, der bei einer Inspektionsreise, welche der Radiopropaganda dienen sollte, das Treiben des Samuel Noss entdeckte und darüber in Monrovia Bericht erstattete. Der Erfolg war, daß nicht etwa Noss bestraft

wurde, sondern daß Schermann seinen Posten verlor und an seine Stelle Noss ernannt wurde. Der frühere Vizepräsident von Liberia, Sir Fanchy, hat ebenfalls seine politische Stellung dazu mißbraucht, um mehr als einmal große Menschenketten zum Verstand ins Ausland, an die Golfküste, als auch zum Straßenbau im Innern vorzunehmen.

Mit diesem Straßenbau aber hatte es wieder seine besondere Verwandtschaft. Ganz Liberia sollte ein modernes Straßennetz erhalten. So beschloß die Regierung von Monrovia. Aber es fehlte dem Staat an Arbeitskräften, Material und Werkzeug. Deshalb wurden die Einwohner zu Arbeiten an den Straßen gezwungen, gestellt. Sie erhielten keinen Lohn und wurden gezwungen sich die Mittel für ihre Ernährung sowie ihre Werkzeuge selbst mitzubringen. Begreiflicherweise ging unter diesen Umständen der Straßenbau nur sehr langsam vorwärts, da selbstverständlich die meisten Arbeiter nur sehr primitive Werkzeuge besaßen: einige nur eine Hacke, andere nur eine Schaufel oder sogar nur ein Stück Holz oder Blech. Wenn nun die Arbeiter mit dem ihnen aufgetragenen Stück Straße nicht rechtzeitig fertig wurden, pflögten die Aufseher sie zu bestrafen, zu verprügeln und ihnen

noch ihre Nahrung wegzunehmen. Die höheren Beamten des Staates machten sich auch kein Gewissen daraus, diese Straßenarbeiter zur Bestellung ihrer eigenen Pflanzungen und Güter zu verwenden, wobei sie sie ebenso wenig bezahlten und bestrafte, wie das im Falle des Straßenbaues geschah. Oftmals glaubten die liberianischen Arbeiter selber, daß es sich um Staatsdomänen handelte und nicht um die privaten Besitzungen der großen Staatsbeamten.

Wenn auch der Völkerbundbericht eine Reihe von Reformen vorgeschlagen hat, deren Durchführung diesen skandalösen Zuständen eine Ende bereiten soll, da die jetzige soziale und kulturelle Struktur des Landes geradezu einen Anreiz für Sklaverei und Zwangsarbeit sei, so muß man befürchten, daß sich, seitdem vor mehr als Jahresfrist dieser Bericht geschrieben und vom Völkerbund gutgeheißen wurde, in Liberia nicht viel gebessert hat. Jedenfalls sind auch später noch zahlreiche Beschwerden über die Zustände in diesem Lande, das ein vollberechtigtes Mitglied des Genfer Bundes ist, eingelaufen, und nachdem sich zunächst die nordamerikanische Regierung sehr stark für die Abschaffung der Sklaverei eingesetzt hatte, hat kürzlich auch die englische Regierung Schritte in Liberia und in Genf zu diesem Zwecke unternommen. Auch in einer der letzten Sitzungen des britischen Oberhauses hat man sich eingehend mit der Lage in Liberia beschäftigt. Aber es scheint kaum, daß die Engländer mehr Glück gehabt haben, als ihre Stammesgenossen von jenseits des Ozeans.

Hochzeit in Königräth

Er war als armer Tüppelbruder weit und breit bekannt, der alle Jaroslaw von Königräth. Um so mehr wunderte man sich, als er seiner Tochter eine überaus prächtige Hochzeit ausrichtete. In die 150 Gäste hatte er eingeladen. Die Braut trug ein weißes, Mythenkranz, ein weißes seidenes Kleid und Ringe mit funkelnden Brillanten. Der Bräutigam zeigte sich der überaus reichen Menge im tadellosen neuen Frack. Das Essen war ein erstklassiges. Es gab Gänse und Backhühner, Torten und Kompotte, Fische und Delikatessen. Die meisten der Geladenen kannten manche der Rederissen überhaupt noch nicht. Sie ließen sich aber alles gut schmecken und verachteten auch die vorzüglichsten Weine nicht. Alles war in bester Stimmung. Dann kam der Höhepunkt, allerdings in anderer Weise, als der Brautvater vorgelesen hatte. Da tauchten nämlich plötzlich zwei Polizisten mit aufgepflanztem Bajonett auf. Die nahmen natürlich nicht an der Hochzeitstafel Platz, sondern riefen das Brautpaar hinaus. Dann erst traten sie in Tätigkeit. Und zwar recht gründlich. Die beiden wurden in aller Form — ausgezogen! Nicht nur Ringe, Ohren, Armbränder und Ohrgelänge mußten sie hergeben, sondern auch den schönen neuen Frack und das weiße seidene Kleid. Einen Erlaß erhielt das Paar nur für die Armbänder, nämlich Handgelenke. In entsetzender Weise verließ die Hausführung. Und nun begriffen die Hochzeitsgäste endlich, woher die Herrlichkeit stammte: aus all den Diebstählen, die sich in der letzten Zeit in und um Königräth ereignet hatten. Im Nu war der Schwarm zerstreut. Die beiden Gebräute mußten die Hochzeitssnacht in getrennten Zellen verbringen.

Berufe in Hollywood

Wo Filme in Massen hergestellt werden, bilden sich zahlreiche Berufe heraus, die ganz merkwürdig anmuten. In einem Filmstudio in Hollywood ist seit zehn Jahren ein Mann jede Nacht damit beschäftigt, die Zähne von zweihundert Sagen zu schleifen, mit denen die Zimmerleute am nächsten Tage arbeiten. Ein anderer stellt „Spinweben“ her, dünne Gespinste, die für die Gespinnstfilme gebraucht werden und eine unheimliche Stimmung schaffen sollen. Eine elektrische Maschine bearbeitet bestimmte Chemikalien so, daß sie in dünne Fäden ausgezogen werden. Ein alter Comedian wird immer dann herangezogen, wenn ein Glas aus der Hand des Schauspielers geschossen oder ein Seil durch eine Kugel zerissen werden soll. Der geschickte Schütze hat in den mehr als zehn Jahren, in denen er diese Kunststücke ausführt, nie sein Ziel verfehlt. Aber ein fabelhaftes Gedächtnis verfügt ein Herr Frommel, der die Filme auf Plagiate zu prüfen hat und genau weiß, ob eine bestimmte Melodie schon früher einmal für einen Film verwendet worden ist. Auf diese Weise erspart er den Gesellschaften kostspielige Urheberprozesse.

Sie Sped — Sie Schnelbergewicht!

Aus New York kommt die Nachricht, daß der Magistrat beschlossen habe, alle Lehrer, die ein bestimmtes Maß an Umfang überschreiten, zu entlassen, weil ihre Erscheinung der Jugend ein schlechtes Beispiel gebe. — Aus einer Balkanstadt wurde vor etwa Jahresfrist schon ähnliches gemeldet, nur daß es sich dort um die weiblichen Lehrkräfte handelte. So scheint es nun an der Zeit, daß sich alle Dicken zu einem Schutz- und Trübsandnis zusammenschließen und ihre Mitmenschen über ihren „inneren“ Wert aufklären. Was sich nämlich unter der Haut des Dicken verbirgt, braucht nicht immer aufgedunkeltes Schlemmerfleisch zu sein, sondern es gibt auch einen ungeschult durchwachsenen Sped, der allen Fähigkeiten des Lebens fähig ist zu widerstehen. Sagt nicht schon Schopenhauer: „Nur die Dicken sind glücklich.“ Sagt wohlbeleibte Männer um mich sein?

Rechtsstreit um einen Regenwurm

Ein Pariser Gericht hatte sich kürzlich mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, den man nicht gerade als alltäglich bezeichnen kann. Streitgegenstand war nämlich ein ganz gewöhnlicher Regenwurm, den ein leidenschaftlicher Angler einem für den Sport St. Petri nicht weniger begehrten Bekannten entwendet haben sollte. Und wie das launische Geschick es manchmal so will: Gerade an diesen Regenwurm hatte ein ganz besonders großer und fetter Karpen angebissen. Der glückliche Angler sollte nun den Fisch herausgeben, zum mindesten aber den Regenwurm ersetzen. Er verzweifelte beides, und so kam die Sache vor Gericht. Der ehemalige Regenwurmbesitzer ließ den Anspruch auf den Karpen zwar fallen, verlangte aber einen Schadenersatz von einem halben Franken für den geraubten Wurm. Nach eindringlicher Zusage des Richters wurde der Rechtsstreit durch einen Vergleich aus der Welt geschafft.

Die kleinste Stationsvorsteherin der Welt

Sie ist erst vierzehn Jahre alt, die Stationsvorsteherin des japanischen Ortes Echo. Sie hat tagtäglich die An- und Abfahrt von dreißig Eisenbahnzügen zu überwachen. Für geübte Männer ist das kein besonders schwieriger Posten, aber für ein Mädchen von vierzehn Jahren... Die kleine Japanerin dürfte unter den Berufsamerikaner der ganzen Welt bei weitem am jüngsten sein. Weshalb sie so früh zu diesem Posten kam? Sie verdankt ihn ihrem Vorgänger. Das war niemand anders als ihr Vater. Der starb eines vorzeitigen Todes. Aber bevor er den letzten Seufzer tat, hat er die Waise seiner Tochter das Amt anzuvertrauen, damit die Familie von Nahrungsorgen verschont bleibe. Man war großzügig genug, dieser Bitte zu entsprechen, und hat dies anscheinend auch nicht zu bereuen.

Wertvoller Tabak + wertvolles Mundstück

Durch Verwendung der besonders gut ausgefallenen Ernte 33 wurde die ALVA-Mischung noch wesentlich verbessert. Das neue Mundstück mit geschlagenem Blattgold — verbürgt lippenfest und broncefarbenfrei — sichert unverfälschten Genuß!

ALVA GOLD



